



LEBENS-GEMEINSCHAFT

# Eichhof Journal

Juni 2018 · Ausgabe Nr. 50

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Schwerpunktthema:

## Teil sein – Teilhaben – Teilen

Weitere Themen:

„Die dumme Augustine“

Themenreihen:

- „Nachrichten“ über die „zarte und junge Pflanze Eichhof“
- Neuwahlen: Bewohnerbeirat, Werkstatttrat, Mitarbeiterverein
- Herstellung der Eichhof-Kirschtasche

Das Nachtdienstteam auf dem Eichhof

Besuch beim WDR

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Georg Rothmann .....	3
-----------------------------------	---

## Schwerpunkt „Teil sein – Teilhaben – Teilen“

### Themenreihe: Gremien

■ „Nachrichten“ über die „zarte und junge Pflanze Eichhof“ .....	4
■ Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V. ....	8
■ Vom Zusammenwirken zum Mitwirken im Bewohnerbeirat .....	10
■ Wahl des neuen Werkstattrats .....	12

Viele „Iche“ werden zum „Wir“ .....	6
-------------------------------------	---

Wahl der BeWo-Sprecher .....	11
------------------------------	----

Sich für die Frauen einsetzen! – Frauenbeauftragte der Eichhof-Werkstatt .....	13
--	----

Teil sein – Teilhaben – Teilen .....	15
--------------------------------------	----

Die Heil- und Pflegeanstalt Waldbröl (1926 bis 1938) .....	16
--	----

Teil der Eichhof-Gemeinschaft sein .....	18
--	----

Karneval – ein Teil von mir .....	20
-----------------------------------	----

Ihr wart Teil unserer Gemeinschaft, ihr fehlt .....	22
---	----

Aus der Schreibwerkstatt zum Thema „Mitwirken“ .....	32
--	----

„Die dumme Augustine“ – Danke und Applaus .....	37
---	----

## Menschen

Pfingstandacht mit der neuen Pastorin .....	25
---	----

## Handwerk

Kerzenzieher Tage 2018 .....	25
------------------------------	----

Millimeter-Arbeit beim Aussägen .....	26
---------------------------------------	----

### Themenreihe: Werkstattbereich

■ Herstellung der Eichhof-Kirschtasche .....	27
--	----

### Naturbetrachtungen

■ Schwerarbeiter Regenwurm .....	28
----------------------------------	----

## Menschen

Besuch einer deutsch / französischen Freundschaftsgruppe auf dem Eichhof .....	29
--	----

Wenn andere schlafen... Das Nachtdienstteam auf dem Eichhof .....	30
---	----

## Lebensfreude

Besuch beim WDR .....	33
-----------------------	----

Wanderausflug ins Freilichtmuseum Kommern .....	36
---	----

Termine .....	41
---------------	----

Impressum .....	43
-----------------	----

## Grußwort von Georg Rothmann

### Viele „Iche“ werden zum „Wir“ ...

... dieses Zitat aus einem Gespräch mit Gudrun Jakobus auf Seite 6 bringt die Entwicklung des Eichhofs sehr gut auf einen Punkt. Anhand der inzwischen 50 Ausgaben des Eichhof-Journals, lässt sich diese sicherlich in einigen Punkten besondere Entwicklungsgeschichte sehr gut nachvollziehen. Sie haben richtig gelesen. Die Ihnen vorliegende Ausgabe ist die 50. Ausgabe. Aus diesem besonderen Anlass haben wir im Schwerpunkt das Thema „Teil sein – Teilhaben – Teilen“ in den Mittelpunkt gestellt.

Teil sein – Teilhaben – Teilen ist das, was eine Gemeinschaft ausmacht und sie prägt. Wenn alle Rahmenbedingungen stimmen, gibt sie Raum für Einzigartigkeit und ermöglicht so Vielfalt. Sie bedeutet aber auch Verantwortung für den Anderen und für sich selbst. Für die Lebensgemeinschaft Eichhof tragen die beiden Gesellschafter eine wesentliche Verantwortung für die Weiterentwicklung dieser Rahmenbedingungen. Sie bestehen gleichberechtigt aus dem Freundeskreis e. V. und dem Mitarbeiterverein. Der Freundeskreis e. V. setzt sich aus den Menschen mit Assistenzbedarf und ihren Angehörigen zusammen. Die Satzung und die Beitragsordnung dieses Selbsthilfvereins sind auf die Bedürfnisse der Menschen mit Assistenzbedarf zugeschnitten. Als Gesellschafter gestalten die Mitarbeiter des Eichhofs – vertreten durch ihren Verein – die Rahmenbedingungen und die Zukunftsfähigkeit ihres Arbeitsplatzes. Dass Mitarbeiter somit auch in dieser wesentlichen Rolle Verantwortung tragen, ist eine ganz besondere Konstellation.

Diese Form der Zusammenarbeit zwischen den Menschen mit Assistenzbedarf, ihren Angehörigen und der Mitarbeitern der Lebensgemeinschaft Eichhof zieht sich durch alle Bereiche. In unserem Schwerpunkt geben wir Ihnen einen Einblick in diese Form der Gemeinschaft.

Um Teilhabe geht es auch bei dem mehrfach im Journal aufgegriffenen Thema des neuen Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Es soll die Rechte der Menschen mit Behinderungen stärken. Das führt zu vielen Veränderungen der Rahmenbedingungen – auch für den Eichhof. Wir werden mit aller Kraft dafür sorgen, dass die geforderte Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft für alle Menschen mit Behinderungen immer stärker Wirklichkeit wird.

Im Gegensatz dazu steht jedoch eine beunruhigende gesellschaftliche Entwicklung. Von der Partei AfD – seit 2017 im Bundestag vertreten – erleben wir eine Sprachkultur, die wir über Jahrzehnte glaubten, überwunden zu haben. Und Veränderungen in der Sprache sind häufig nur die ersten Anzeichen für weitergehende Veränderungen. Wir sollten darauf achten, dass sich die dahinter stehende Haltung nicht weiter verstärkt oder gar etabliert. In einem Beitrag zur Vergangenheit in der Region auf Seite 16 greifen wir dieses Thema auf. ■



# „Nachrichten“ über die „zarte und junge Pflanze Eichhof“

Viel hat sich verändert  
seit der ersten Ausgabe des Eichhof-Journals

von Michael Ziegert

„Nachrichten“ war Anfang 1994 das Heft betitelt, das wohl als erstes Heft in der Reihe angesehen werden darf, die heute als „Eichhof-Journal“ vor Ihnen liegt. Das Heft war im handlichen A5-Format angelegt und bestand im Inhalt mal gerade aus zwei Berichten. Jeder der beiden Vereine, aus denen später die Lebensgemeinschaft Eichhof entstand, verfasste einen Beitrag – der „Gründerkreis Dorfgemeinschaft Rheinland“ und der „Gründerkreis Dorfgemeinschaft Siebengebirge“.

Die verwendete Schriftart lässt auf eine seinerzeit hochmoderne elektrische Schreibmaschine schließen, mit der die 24 Seiten gestaltet wurden. An die heutige Vielfalt von Schrift- und Bild-Gestaltungsmöglichkeiten war damals noch nicht zu denken.

Seinerzeit beschreiben Eugen Dick und Anne-Maria von Lossow ausführlich die zuvor vergangene Zeit

– sowohl die Suche nach geeigneten Häusern und Grundstücken wie auch die zahlreichen Enttäuschungen, die man dabei erlebte. Es dauerte geraume Zeit bis „wir das Objekt vor uns hatten, nach dem wir lange gesucht hatten“, nämlich den Eichhof. Die Eltern hegten die Hoffnung, dass vom „Landschaftsverband 1995 und 1996 Mittel für drei Wohnhäuser mit jeweils etwa zehn Plätzen für Betreute zur Verfügung gestellt werden“:



Verfasser Eugen Dick zum Maiansingen 1995



Verfasserin Anna-Maria von Lossow bei Bauarbeiten an Haus 1 im Januar 1996



Titel- und Rückseite des ersten Eichhof-Heftes



Verfasser Paul Schlechtriemen bei der Einweihung von Haus 1 im Mai 1996

Im zweiten Bericht beschreibt Paul Schlechtriemen für die „Dorfgemeinschaft Siebengebirge“ den Beschluss des Vereins, mit dem anderen Gründerkreis „auch in juristischer Hinsicht eine Einheit herbeizuführen“. Er schreibt: „Es ist äußerst spannend, an diesem Prozeß beteiligt zu sein und mithelfen zu können, diesen zukunftsweisenden geistigen und sozialtherapeutischen Impuls hier im rechtsrheinischen Köln-Bonner Raum in die Wirklichkeit einzupflanzen.“ Sein Beitrag endet mit einem innigen Aufruf: „Wir bitten noch einmal alle unsere Mitglieder und För-

derer herzlich darum, ihren Beitrag zu leisten, damit die noch zarte und junge Pflanze Eichhof in den nächsten Jahren kräftig erblühen kann“.

Dass wir diese Publikation heute als Nummer Eins einer Serie von Eichhof-Heften sehen, ist dem Heft übrigens nicht anzusehen. Auch wenn der Inhalt hoffnungsfroh war, so gab es wohl noch nicht den konkreten Gedanken, dass Jahre später die Ausgabe mit der Nummer 50 zu feiern wäre. Die folgende Ausgabe, „Rundbrief Michaeli 1994“ benannt, trägt immerhin schon den Namen „Lebensgemeinschaft Eichhof“. Und

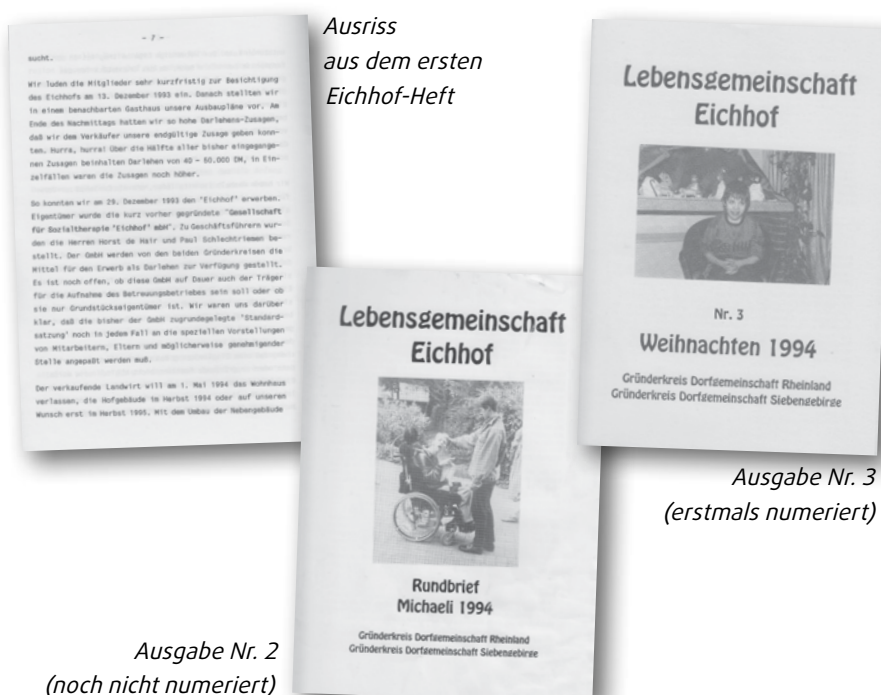
erst die Ausgabe zu Weihnachten 1994 legt die Numerierung schließlich eindeutig fest, da sie als „Nr. 3“ gekennzeichnet ist.

Das Konzept und der Ursprungsgedanke des Eichhof-Journals (wie es seit 2007 genannt wird) hat sich seit der ersten Ausgabe nicht geändert: Nämlich möglichst viele Freunde und Interessenten der Lebensgemeinschaft auf dem Laufenden zu halten. Aber die „Zielgruppe“ des Heftes hat sich in all den Jahren deutlich verändert. Wollten die AutorInnen anfangs im Wesentlichen die Vereinsmitglieder über die Geschehnisse der vergangenen Monate informieren, so ließ sich im Laufe der Jahre peu à peu erkennen, dass zunehmend auch Freunde, Förderer sowie BewohnerInnen und MitarbeiterInnen adressiert wurden.

Waren es in den ersten Jahren ausschließlich die GründerInnen der Lebensgemeinschaft, die Beiträge verfassten, so sind es gerade in den vergangenen zehn Jahren auch jene geworden, die viel Zeit auf dem Eichhof verbringen, also Beschäftigte und BewohnerInnen. Sie geben ein lebendiges Bild des Geschehens in den Häusern, in der Werkstatt und über das kulturelle Geschehen im Haus der Begegnung.

Im Laufe der Jahre ergänzten die Aktiven des Eichhofs das Informationsangebot zunehmend. Auf [www.eichhof.org](http://www.eichhof.org) können Sie die Journale der letzten Jahre als PDF downloaden und lesen. Hier kündigen die EichhöflerInnen auch Veranstaltungen an. Im Newsletter gibt es aktuelle Texte zum Geschehen auf dem Eichhof (Hier anmelden: [www.eichhof.org/newsletter](http://www.eichhof.org/newsletter)) und auch auf Facebook sind wir vertreten ([www.fb.com/eichhof.org](http://www.fb.com/eichhof.org)).

Wie mag die 100. Ausgabe des Eichhof-Journals dereinst aussehen? Vielleicht kommen Drucksachen ja im Laufe der kommenden Jahre aus der Mode – wer weiß es? Zumindest die Jubiläumsausgabe wird es vielleicht noch auf Papier geben – auch wenn das dann schon „retro“ sein mag. ■



# Viele „Iche“ werden zum „Wir“

## Unser Weg in die Lebensgemeinschaft Eichhof

Gespräch mit Gudrun Jakobus  
von Irene Börstler

**Irene Börstler:** Im Sommer 2018 erscheint das 50. Journal der Lebensgemeinschaft Eichhof. Das Schwerpunktthema ist Teil sein – Teilhaben – Teilen. Was bedeutet das für Sie?

**Gudrun Jakobus:** Gunther lebt seit 2003 in der Lebensgemeinschaft Eichhof. Heute kann ich sagen, dass Gunther zum Eichhof gehört. Er nimmt in vielen Bereichen am bunten Leben teil. Es war nicht immer einfach und mein Mann und ich haben uns in der Vergangenheit oft gefragt, ob dieser Umzug für Gunther richtig war.

**Irene Börstler:** Wie sind Sie auf den Eichhof aufmerksam geworden?

**Gudrun Jakobus:** Wir haben damals von den Bestrebungen der Gründung einer anthroposophischen Einrichtung gehört. Über die Familien Lambert Dick, Eugen Dick und Familie von der Recke. Gunther lebte damals schon in Kandern und wir wollten unsere Erfahrungen an die Menschen weitergeben.

**Irene Börstler:** Welche Erfahrungen konnten Sie weitergeben?

**Gudrun Jakobus:** Auf der Suche nach einer geeigneten Einrichtung für unseren Sohn haben wir uns vier Wochen lang in ganz Deutschland mit Gunther, der damals 22 Jahre alt war, anthroposophische Einrichtungen wie den Lehenhof, Sassen und viele mehr angesehen. Wir haben viele Gespräche geführt und die Atmosphäre vor Ort auf uns wirken lassen. Als wir Kandern im Schwarzwald besuchten hat sich Gunther entschieden. „Hier gefällt es mir!“ Wichtig war auch, dass er die Möglichkeit hatte in einer Bäckerei zu arbeiten.



Gunther Jakobus mit seiner Mutter Gudrun

„Ich will Bäcker werden.“ Diese intensiven Erfahrungen wollten wir weitergeben. Wir haben dann das Eichhof-Gründungstreffen begleitet – dann wurde das Haus 1 bezogen und Elternhilfe war gefragt. Erfahrungen wurden ausgetauscht.

**Irene Börstler:** Inwieweit haben Sie an der Gründungsphase der Lebensgemeinschaft Eichhof teilgenommen?

**Gudrun Jakobus:** Ab 1997/98 arbeiteten wir im Aufnahmekreis mit. Was uns immer wichtig war, dass aus der Notwendigkeit des betreuten Menschen die Aufnahme in die Lebensgemeinschaft gesehen wurde. Wer benötigte einen Platz? Viele Schicksalsfragen sind im Aufnahmekreis bewegt worden. In dieser Zeit hatte ich meine Idee zu der Spirale des Eichhofs an Frau von der Recke weitergeleitet. Daraus ist dann das heutige Logo der Lebensgemeinschaft entstanden.

**Irene Börstler:** Mit dieser Arbeit im Aufnahmekreis waren Sie ja schon in einem wesentlichen Gremium aktiv.

**Gudrun Jakobus:** Ja, das war auch eine große Verantwortung. Mein Mann hat dann auch im Baukreis mitgearbeitet und so die tatsächliche wahrnehmbare Entwicklung des Eichhofs mit gestaltet. Wir waren dem Eichhof sehr eng verbunden und nahmen an den intensiven Prozessen teil.

**Irene Börstler:** Aber Ihr Sohn Gunther lebte immer noch in Kandern?

**Gudrun Jakobus:** Ja wir haben durch die vielen Kontakte und Begegnungen mit anderen Eltern viel gelernt und haben unseren eigenen Weg für unseren Sohn gesucht.

**Irene Börstler:** Wie kam es dann doch zu dem Wechsel und den Umzug zum Eichhof?

**Gudrun Jakobus:** Der Weg nach Kandern war für uns immer weit und wir wurden auch älter. Wir wünschten

uns, dass unser Sohn bei uns in der Nähe wäre. Wir haben dann ein Probebewohnen in Haus 2 vereinbart. Der Eichhof hatte eine Bäckerei, und das war wichtig für Gunther.

**Irene Börstler:** *Dann ist Gunther 2003 in das Haus 2 eingezogen?*

**Gudrun Jakobus:** Ja. Damit waren wir mit dem Eichhof sehr eng verbunden, das Teilsein wurde dichter. Gunther hatte eine schwierige Eingewöhnungsphase. In dieser Zeit hatten wir viele unterstützende Gespräche mit Mitarbeitern und anderen Eltern und auch mit Ihnen. Wir waren uns unsicher, ob unser Wunsch Gunther in der Nähe zu haben einen Umzug rechtfertigen würde. Im Elternkreis von Haus 2 haben wir immer intensiv mitgearbeitet. Unser Weg mit der Lebensgemeinschaft Eichhof bewegte sich ähnlich der Spirale des Eichhofs, vom äußeren Rand bis hin zum Zentrum. Der Einzug unseres Sohnes bedeutete für uns Teilsein und Teilhabe

an der Gemeinschaft und der Entwicklung des Eichhofs.

**Irene Börstler:** *Was können Sie uns rückblickend aus Ihrem reichen Erfahrungsschatz mitgeben?*

**Gudrun Jakobus:** Die vielen schönen Erlebnisse wie z. B. die Theateraufführungen, die Feste, auch Gunthers 50. Geburtstag. Das alles sind wichtige Ereignisse. Im Vordergrund steht jedoch das Verstehen untereinander. Verpflichtung und Verlässlichkeit ohne Eigennutz. Nur dann können wir die weiteren Entwicklungsschritte der Lebensgemeinschaft Eichhof unterstützen. Viele „Iche“ werden zum „Wir“. Zuversicht ist auch ein wichtiger Aspekt, da immer wieder schwierige Situationen auftauchen werden. Ich hoffe, dass unsere Erfahrungen anderen auch geholfen haben. Es tut jeder seinen Teil dazu.

**Irene Börstler:** *Wie sehen Ihre Ideen für die Zukunft aus?*

**Gudrun Jakobus:** Durch meine Erkrankung ändert sich viel. Ich werde von Köln nach Hennef in ein Pflegeheim ziehen. Diesmal bin ich es, die meinem Sohn geografisch näher kommt. So werden die Besuche für meinen Sohn einfacher. Gunther wünscht sich, dass seine Mutter auf dem Friedgarten des Eichhofs bestattet wird. Darum werde ich mich jetzt kümmern. „Wenn ich Dich gehen lasse, bist Du immer in meiner Nähe und ich kann Dich besuchen so oft ich will.“

**Irene Börstler:** *Liebe Frau Jakobus, vielen Dank für Ihre Gedanken, die Sie mir mitgeteilt haben. Vielen Dank für die Zeit und unsere guten Gespräche. Auch ich habe viel von Ihren Erfahrungen gelernt.*

**Gudrun Jakobus:** Danke auch Ihnen. Meine Zuversicht sagt mir „es wird alles gut“.

Das Gespräch habe ich mit Frau Jakobus im Mai 2018 in Köln geführt. ■



# Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.

Ein Teil der Gesellschafter  
der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

von Doris Sieben

*Die Lebensgemeinschaft Eichhof ist eine gGmbH mit zwei Gesellschaftern, die in zwei Vereinen organisiert sind:*

*Zum einen der Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e. V. – In ihm engagieren sich Eltern, Angehörige, Bewohner des Eichhofs sowie Freunde und Förderer. Zum anderen der Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e. V. – Hier setzen sich angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Lebensgemeinschaft Eichhof ein.*

In regelmäßig durchgeführten Vorstandssitzungen arbeiten die Gesellschafter ehrenamtlich, zusammen mit der Geschäftsführung, permanent an der Sicherung und Weiterentwicklung der Lebensgemeinschaft Eichhof. In den Gesellschafterversammlungen, bei denen beide Gesellschafter mit je einer Stimme vertreten sind, werden Entscheidungen getroffen.

## Rückblick des Mitarbeitervereins auf 2017

Der Vorstand des Mitarbeitervereins hat sich zu vier Vorstandssitzungen getroffen. Mit dem Freundeskreis gab es zwei gemeinsame Sitzungen und zwei Gesellschafterversammlungen.

Im September war es dann wieder soweit: Das Feten-Organisationsteam hat Ende September 2017 im Haus der Begegnung für Kolleginnen und Kollegen die zweite Mitarbeiterfete ins Rollen gebracht! Mit der Band „Six Jeck“ war die Stimmung groß und es wurde noch lange getanzt.

Im letzten Jahr entwickelte der Vorstand die Idee, für unsere Mitglieder zu Themen von allgemeinem

Interesse Referenten zu suchen und zu einer Weiterbildung auf dem Eichhof einzuladen. Uns war es wichtig, mehr über Rudolf Steiner, seine Sozialtherapie und sein Menschenbild zu erfahren. Besonders im Hinblick auf unsere Arbeit in einer anthroposophischen Einrichtung in der heutigen Zeit wollten wir mehr über die Anthroposophie erfahren.

Der Vorstand konnte Martin Straube aus Hamburg als Referenten für die Weiterbildung zum Thema „Anthroposophie heute: Wie kann sie auf uns und unsere Arbeit wirken?“ Anfang Oktober letzten Jahres gewinnen.

Straube ist Arzt, auch für anthroposophische Medizin, (GAÄD). Er ist viele Jahre als Referent tätig und hat zuletzt das Internationale Institut für Notfall und Traumapädagogik gGmbH gegründet.

In einem engagierten und lebendigen Vortrag hat er drei Stunden für uns referiert. Trotz der Dichte der Informationen war der Vortrag spannend und informativ.

Somit kam die Idee, 2018 eine Vertiefung zu organisieren. Martin Straube ist im kommenden Herbst wieder bei uns zu Gast. Der genaue Termin wird den Mitgliedern des Mitarbeitervereins noch bekannt gegeben.

## 15. 11. 2017: Jahreshauptversammlung des Mitarbeitervereins für die Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.

Bei der Jahreshauptversammlung des Jahres 2017 waren der Bericht des Vorstands über das letzte Jahr, der Kassenbericht und die Entlastung des Vorstands Tagesordnungspunkte.

Im dreijährigen Turnus standen zudem die **Neuwahlen des Vorstands** des Mitarbeitervereins auf der Tagesordnung.

Erfreulicherweise wurden einige Mitglieder für die verschiedenen Posten vorgeschlagen und waren auch bereit, sich zur Wahl zu stellen.

## Der neue Vorstand besteht aus folgenden Personen:

Vorsitzender:

Josef Steimel, Metall.Manufaktur

Stellv. Vorsitzende:

Doris Sieben, Haus 3

Schatzmeister:

Rudi Schindler, Werkstatt

Stellv. Schatzmeisterin:

Birgit Tandy, Verwaltung

Schriftführerin:

Julia Röhrig, Haus 10

Der neue erste Vorsitzende und die Mitglieder bedanken sich herzlich bei Ingrid Morgenroth, die viele Jahre, zuletzt seit 2008 kontinuierlich, als erste Vorsitzende für den Mitarbeiterverein engagiert tätig war.

Auch Karin Boddenberg wird nach drei Jahren als stellvertretende Schatzmeisterin herzlich gedankt und mit den besten Wünschen verabschiedet.





Josef Steimel,  
Vorsitzender



Doris Sieben,  
stellvertretende  
Vorsitzende



Rudi Schindler,  
Schatzmeister



Birgit Tandy,  
stellvertretende  
Schatzmeisterin



Julia Röhrig,  
Schriftführerin

## Zukunft

Sie interessieren sich für die Arbeit des Mitarbeitervereins, dann schreiben Sie uns: [mfv@eichhof.org](mailto:mfv@eichhof.org). Ihre Post erreicht uns auch über den Briefkasten des Mitarbeitervereins an der Verwaltung, Haus 8.

Sprechen Sie uns an – wir freuen uns! Und natürlich auch über neue Mitglieder, die sich für den Eichhof engagieren wollen.

Für interessierte Kolleginnen und Kollegen liegen in der Verwaltung

bei Birgit Tandy Info-Flyer/Anträge zur Mitgliedschaft für Sie bereit. ■



## Mitarbeiterparty auf dem Eichhof

von Josef Steimel

Bereits zum zweiten Mal hatte der Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V. zur großen Fete alle Eichhof-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter eingeladen. Als Haupt Act konnte Ende September letzten Jahres wieder die bekannte Kölner Partyband „Six Jeck“ engagiert werden, die an dem Abend über drei Stunden quer durch viele Musikrichtungen die Stimmung anheizte. Im Anschluss legte unser Kollege und fortan auch betriebsinterner DJ Marco Placke weiter auf. Über 100 Kolleginnen und Kollegen sowie Ehemalige tanzten und feierten ausgelassen und fröhlich bis weit nach Mitternacht im Haus der Begegnung. Es war wiederum ein schöner

Abend und deshalb plant das „Fetenkomitee“ bereits die nächste Party

im Herbst dieses Jahres. Wir sind gespannt und freuen uns darauf! ■



# Vom Zusammenwirken zum Mitwirken

von Angelika Schadnik

Der Bewohnerbeirat wurde im letzten Jahr neu gewählt.

Seit Januar 2018 trifft sich der neue Rat einmal im Monat.

Die Mitglieder lernen sich am Anfang erst einmal kennen.

Dafür braucht der neu gewählte Rat Zeit.

Alle finden in dieser Zeit heraus, wie man am besten zusammen arbeitet.

Die Mitglieder haben festgestellt:

Bevor wir miteinander sprechen ist es wichtig, uns gegenseitig zu hören.

Erst dann können wir über ein Thema sprechen.

## Ein Beispiel:

In der letzten Sitzung hat sich ein Mitglied sehr geärgert. Er wurde beim Sprechen unterbrochen. Das Mitglied hat dann kurz die Hände über die Augen gelegt und ein paar Mal tief ein und ausgeatmet.

Danach war die Wut über die Unterbrechung viel kleiner. Der Gesprächsfa-

den konnte wieder neu aufgenommen werden. Es gibt Möglichkeiten auch dann miteinander zu arbeiten, wenn es mal schwierig ist.

Das haben die Mitglieder mit dicken Wollfäden ausprobiert.

Gar nicht so einfach die vielen Fäden miteinander zu verbinden. Dann die Wollfäden wie ein Netz miteinander

der in der Hand zu halten. Es wurde deutlich, alle werden gebraucht, alle arbeiten mit. Auch dann, wenn sie nicht sprechen.

Mittlerweile hat der Bewohnerbeirat sich kennengelernt. Alle kennen nun die Regeln für die Zusammenarbeit.

Jetzt beginnt der Rat zusammen zu wirken. Und das bedeutet: Er kann auch mitwirken. ■



## Die Vertreter und Stellvertreter des Bewohnerbeirats:

Haus 1	Matthias Padinger	Theresa Laurich
Haus 2	Sina Ringel	Volker Schmitz-Luck
Haus 3	Claudia Hochmuth	Nils Luther
Haus 4	Oliver Merz	Katja Junker
Haus 5	Muriel Lauk	Sophia Segadlo
Haus 6	Sibylla von der Recke-Voelkel	Alexandra Berger
Haus 7	Nicole Brenner	Max Oehr
Haus 8	Gian-Luca Castelberg	Timo Nigg
Haus 9	Peter Böttgenbach	Martina Keuenhof
Haus 10	Bastian Schürmann	Denis Walloschek
Haus 11	Severin Steinmeier	Hanna Gratzfeld
Trainingswohnung	Philipp Heider	Katja Lindner

# Mitwirken im Bewohnerbeirat

von Angelika Schadnik

Wie der Bewohnerbeirat arbeitet und mitwirkt, steht in einem Gesetz. Das heißt Wohn- und Teilhabegesetz. Dieses Gesetz schreibt auch vor, einen Vorsitzenden zu wählen. Muriel Lauk ist gewählt worden. Sie ist nun die Vorsitzende des Bewohnerbeirats. Sibylla von der Recke-Voelkel war bisher die Vorsitzende. Angelika Schadnik hat mit Muriel Lauk und Sibylla von der Recke-Voelkel gesprochen. Sibylla gibt ihr Amt an Muriel ab. Deshalb verändert sich etwas.



Die beiden haben dazu mit Muscheln und bunten Steinen ein Bild gestaltet. Das Thema war etwas loszulassen und etwas zu beginnen. Danach hat Angelika Schadnik Fragen gestellt:

**A. Schadnik:** Sibylla, du warst viele Jahre lang Vorsitzende des Bewohnerbeirats. Welche Aufgaben hattest du?

**S. v. d. Recke-Voelkel:** Ich war für die Pünktlichkeit da. Habe begrüßt. Und dafür gesorgt, dass es nicht zu laut ist.

**A. Schadnik:** Was war schwer für dich?

**S. v. d. Recke-Voelkel:** Wenn es in der Gruppe zu unruhig wurde. Wenn Verschiedenes gleichzeitig besprochen wurde.

**A. Schadnik:** Was ist dir leicht gefallen?

**S. v. d. Recke-Voelkel:** Immer pünktlich zu sein. Wenn es leise und ruhig war.

**A. Schadnik:** Wie ist es dir als Vorsitzende ergangen?

**S. v. d. Recke-Voelkel:** Am Anfang war es schwer, die Worte zu finden. Danach habe ich es mir angeschaut und dann geredet.

**A. Schadnik:** Muriel, du bist Anfang des Jahres zur neuen Vorsitzenden gewählt worden. Was bedeutet das für dich?

**M. Lauk:** Das finde ich gut. Das will ich auch machen.

**A. Schadnik:** Welche Aufgaben kommen auf dich zu?

**M. Lauk:** Protokolle lesen und prüfen und unterschreiben. Gäste einladen und begrüßen. Zeigen, wenn es zu laut ist.

**A. Schadnik:** Sibylla und Muriel, werdet ihr zusammen arbeiten?

**M. Lauk:** Ich glaube schon.

**S. v. d. Recke-Voelkel:** Wir sind Partnerinnen. ■

## Wahl der Bewo-Sprecher

*Für die Menschen in den Wohngruppen gibt es den Bewohnerbeirat. Der Bewohnerbeirat soll mitbestimmen können. Die Bewohner sollen ihre eigenen Interessen vertreten. Das ist gesetzlich vorgeschrieben.*

Für die Menschen im Betreuten Wohnen (BeWo) gilt das Gesetz nicht. Trotzdem sollen sie auch mitbestimmen können. Deshalb wurden in der letzten Versammlung Sprecher gewählt. Sebastian Baade wurde als Sprecher gewählt. Michele Hainz ist seine Vertreterin.

Sie stellen hier ihr Programm und ihre Absichten vor:

- Wir wollen eine Sprechstunde einrichten für die BeWos. Die soll offen sein für alle BeWos. Dann können die zu uns kommen und ihre Themen mit uns besprechen.

- Wir möchten das auch mit Annette Brittner besprechen. Annette leitet das BeWo-Team. Wir möchten regelmäßig mit Annette sprechen können.

- Wir möchten Informationen zu wichtigen Themen geben. Zum Thema „Hausfriedensbruch“ haben wir ein Theaterstück aufgeführt. Zum Thema „Mobbing“ planen wir als nächstes eine Veranstaltung. Verhalten bei Notfällen ist uns auch sehr wichtig.

- Wenn die BeWos das möchten, können wir ein Fest feiern. Viel-



leicht ohne Betreuer. Die Betreuer dürfen uns dann nur vorher helfen.

- Was wir nicht machen: Wir werden bei Streitigkeiten keine Partei ergreifen. Als Sprecher sind wir für alle da. Wir können nicht nur für einen was machen oder Partei ergreifen.

Bitte spricht uns an, wenn ihr Fragen oder Wünsche habt, die für alle BeWos interessant sein könnten. Wir freuen uns darauf, richtig viel zu machen!

*Sebastian (BeWo-Sprecher)  
und Michele (Vertretung)*

# Wahl des neuen Werkstatttrats

von Klaus Kanonenberg, Vertrauensperson des Werkstatttrats

*Am 17. November 2017 wurde es spannend in der Werkstatt. Zur Wahl des neuen Werkstatttrats stellten sich insgesamt sechs Werkstattbeschäftigte als Kandidaten zur Verfügung.*

Der alte Werkstatttrat war seit vier Jahren im Amt. Die gesetzlichen Vorschriften besagen, dass dann neu gewählt werden muss. Die Wahlen fanden übrigens zeitgleich in den meisten Werkstätten in ganz Deutschland statt.

Zum alten Werkstatttrat gehörten Christina Krieger als erste Vorsitzende, Rolf Mittag als Stellvertreter und Bastian Schürmann. An dieser Stelle sei allen Dreien für ihre sehr gute und zuverlässige Mitarbeit gedankt! An unzähligen Terminen haben sie sich in diesen vier Jahren bei Werkstatttratsitzungen, bei Sprechstunden in den Arbeitsbereichen, bei Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Eichhofs, bei der Beantwortungen von Briefen und E-Mails, bei Treffen mit dem Geschäftsführer und der Lei-

tung Werkstatt und an Team-Tagen für die Interessen und Belange ihrer Kolleginnen und Kollegen eingesetzt.

Mit der neuen Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (WMVO) sind seit dem 1. Januar 2017 die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten deutlich erweitert worden. An dieser Stelle können nur ein paar Beispiele genannt werden:

#### **Mitwirkungsmöglichkeit:**

- Gesundheit am Arbeitsplatz
- Wichtige Dinge lernen und erster Arbeitsmarkt
- Den Arbeitsplatz wechseln
- Veränderungen der Werkstatt

#### **Mitbestimmungsmöglichkeit:**

- Urlaubs-Regelung
- Das Essen in der Werkstatt

- Sanitärräume und Pausenräume
- Soziale Aktivitäten für die Beschäftigten

Auf den neuen Werkstatttrat kommen also noch mehr Aufgaben und Verantwortung zu.

Um das Geheimnis zu lüften, gewählt wurden:

1. **Lukas Ihde**, aus der Abteilung Landwirtschaft/Gartenbau, mit 55 Stimmen (Vorsitzender)
2. **Bianca Herrmann**, aus dem Bioladen, mit 41 Stimmen
3. **Joana Tannhäuser**, aus der Schreinerei, mit 37 Stimmen (stellvertretende Vorsitzende)

Zur feierlichen Einführung des neuen Werkstatttrats und zur Verabschiedung des alten Werkstatttrats wurde sich gemeinsam zum Schlemmen und zum Gedankenaustausch im Dezember in der Pfannkuchenmühle getroffen. ■



Lucas Ihde



Bianca Herrmann



Joana Tannhäuser

# Sich für die Frauen einsetzen! – Frauenbeauftragte der Eichhof-Werkstatt

von Petra Heeger

*Am 16. 11. 2017 wurden zum ersten Mal Frauenbeauftragte der Werkstatt im Eichhof gewählt.*

Frauenbeauftragte gibt es nun mit den Erstwahlen im November 2017 in jeder Werkstatt für Menschen mit Behinderung, so verlangen es jedenfalls das Bundesteilhabegesetz und die neue Werkstätten-Mitwirkungsverordnung. Sie kümmern sich als Expertinnen in eigener Sache um Probleme der Werkstattkolleginnen im Werkstattalltag. Nicht zuletzt ist dies ein „wichtiger Schritt, um behinderte Frauen zu stärken und so besser vor Gewalt zu schützen“ so Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundesministerin a. D. Roxana Herrmann und ihre Vertreterin Davina Michels, sind nun für die betreuten Kolleginnen der Werkstatt ansprechbar in wichtigen „Frauenthemen“ und die Gestaltung ihrer Arbeitswelt.

Als Unterstützerin stehe ich den beiden Kolleginnen zur Seite. Eine

schöne Aufgabe, den engagierten Gewählten assistierend zur Seite zu stehen!

In Kassel haben wir im Januar zwei Tage lang ein Seminar besucht: „Frauenbeauftragte in der WfbM – Expertinnen in eigener Sache“. Veranstalter wurde das Seminar von der gdw, Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Mitte eG. Hier haben Roxana und Davina viel gelernt, wie sie als Frauenbeauftragte unterstützen können. Und ich habe gelernt, wie ich als Unterstützerin behilflich sein kann. Ein gelungenes Seminar: Behinderte und nichtbehinderte Referentinnen haben gemeinsam vorgetragen, es gab einen interessanten Austausch unter allen anwesenden Frauen.

In einem Interview erzählen Roxana und Davina, was sie als Frauenbeauftragte tun wollen:



Roxana Herrmann und...



... Davina Michels

**Interviewerin:** *Ihr wurdet ja schon im November 2017 gewählt. Wollt Ihr Euch mal vorstellen?*

**Davina:** Ich bin die Davina und ich wohne im Eichhof und ich arbeite in der Bäckerei und ich bin Vertreterin von den Frauenbeauftragten.

**Roxana:** Ich bin die Roxana. Ich bin Frauenbeauftragte und ich arbeite in der Hauswirtschaft.

**Interviewerin:** *Wie lange arbeitet Ihr schon im Eichhof?*

**Roxana:** Ich schon drei Jahre.

**Interviewerin:** *Das heißt, du bist schon mit dem Berufsbildungsbereich fertig und schon ein Jahr im Arbeitsbereich. Und du Davina, du bist schon richtig lange hier, oder?*

**Davina:** Ja auf jeden Fall zehn Jahre. Ich wohne ja auch im Eichhof, in einer eigenen Wohnung, ich bin glücklich in der eigenen Wohnung.

**Interviewerin:** *Im letzten Jahr war ja die Wahl für die Frauenbeauftragten. Gleichzeitig wurde ja auch der Werkstatt neu gewählt. Wie seid Ihr auf die Idee gekommen, dass Ihr Euch zur Wahl stellt?*

**Davina:** Um was Neues auszuprobieren, für die Frauen. Sich für die Frauen einzusetzen.

**Roxana:** Am Anfang hab ich da mitbekommen, dass sich da jemand aufstellen kann zur Wahl. Ich wurde auch einmal angesprochen, wie ich das finde, das Thema. Und dann hab ich halt gesagt, ja, ich komm drauf zurück und hab mich dann aufstellen lassen.

**Interviewerin:** *Und dann seid Ihr beiden von der Belegschaft, von den*

Frauen die im Eichhof in der Werkstatt arbeiten, gewählt worden. Roxana, du bist die Erstgewählte und Davina ist deine Stellvertreterin. Ihr macht diese Aufgabe aber beide zusammen, so haben wir das in der Schulung gelernt. Die Vertretung muss über alles informiert sein und kann genauso mitwirken.

Ihr habt das Recht auf eine Unterstützerin, die Euch hilft bei Terminen, Büroarbeit und auch bei Gesprächen. Was erhofft Ihr Euch, wie kann ich Euch unterstützen?

**Davina:** Ja, Erfolg. Dass wir das alles schaffen zusammen.

**Interviewerin:** Wo braucht Ihr meine Unterstützung?

**Roxana:** Ich meine noch viel bei den Computersachen, oder wenn wir Anfragen bekommen. Und so am Anfang für die Rundgänge in den Arbeitsbereichen und bei den Gesprächen. Da brauchen wir auf jeden Fall noch Unterstützung.

**Interviewerin:** Und was wichtig ist, auch das haben wir im Seminar in Kassel gelernt: Ihr seid die Chefinnen, Ihr könnt mich ansprechen, wenn Ihr Hilfe braucht oder wenn euch Kolleginnen angesprochen haben und Ihr möchtet einen Termin machen.

Was ist euch am wichtigsten in eurer Arbeit als Frauenbeauftragte? Was könnt Ihr für eure Kolleginnen im Eichhof tun?

**Davina:** Dass es ihnen besser geht.

**Roxana:** Also dass man dahin gehen kann und drauf zu gehen kann und vielleicht reden kann und Lösungen finden kann. Oder so halt Unterstützung geben kann.

**Interviewerin:** Wie könnt Ihr Unterstützung geben?

**Roxana:** Dass ich zum Beispiel vertraulich Gespräche anbiete. Dass man zusammen sich hinsetzt und redet. Und dass aber nichts weiter gesagt wird und nur streng vertraulich.

*Entspannung während der Seminarpause in Kassel*



Das Team Frauenbeauftragte und die Unterstützerin Petra Heeger

**Davina:** Schweigepflicht!

**Roxana:** Und dass, wenn man das nicht will, dass man mit mehreren spricht und nur alleine, dass man das auch einrichten kann. Das ist wichtig.

**Davina:** Wir sagen nichts weiter. Das bleibt alles bei uns.

**Interviewerin:** Genau, das ist ganz wichtig mit der Schweigepflicht.

**Davina:** Vertrauen ist auch wichtig. Dass die uns vertrauen, dass wir das nicht weiter erzählen. Das machen wir auch nicht.

**Interviewerin:** Was könnt Ihr machen, dass die Kolleginnen wissen, Ihr seid die Frauenbeauftragten? Wie könnt Ihr euch bekannt machen?

**Roxana:** Zum Beispiel durch Sticker oder halt, dass der Name drauf steht, mit Frauenbeauftragte.

**Davina:** Also ich wäre für Button. Wo drauf steht Davina und Frauenbeauftragte.

**Interviewerin:** Wir haben uns ja heute in unserer ersten großen Sitzung überlegt, was wir alles machen kön-

nen. Wir haben das auf den Flipchart aufgeschrieben. Wir haben Termine verabredet. Wir machen regelmäßig Sitzungen. Wir gehen regelmäßig in die Arbeitsbereiche, um die Frauen dort aufzusuchen. Ihr bietet Gespräche an. So wissen die Kolleginnen, dass Ihr die zuständigen Frauenbeauftragten seid.

**Davina:** Wir sind da, um den Frauen zu helfen!

**Interviewerin:** Der diesjährige internationale Frauentag war im März. Für nächstes Jahr werden wir uns da eine Überraschung für die Kolleginnen im Eichhof überlegen...

**Davina:** Wir setzen uns für die Frauen ein! Damit es ihnen besser geht. Wir tun unser Bestes!

Was gibt es hier noch hinzuzufügen? Das wichtigste haben die Kolleginnen gesagt.

Im kommenden Eichhofkreis am 11. September 2018, werden sich die Frauenbeauftragten vorstellen.

Und einen Aushang am Schwarzen Brett wird es bald schon geben! ■



# Teil sein - Teilhaben - Teilen

von Ingrid Morgenroth



*Den Einzelnen in seiner Einzigartigkeit und das Leben in seiner Vielfalt wahrnehmen. Die Verschiedenheit der Menschen einfach annehmen, ohne bestimmte Vorstellungen von Normalität als Maßstab zu setzen. Das führt zu einer Menschlichkeit, die einen neuen Maßstab bildet. Auf dieser Ebene des Verstehens mit dem Herzen ergibt sich eine Verbindung des gemeinsamen Miteinanders. Die individuelle Disposition der Menschen bewusst zu machen und heilpädagogische Begriffe auszuformen ist ein Anliegen.*

Normalität gibt es gar nicht, sie wird geschaffen durch Normen und Vergleiche durch Bewertung. Aber wer bestimmt den Wert? Wir sind nicht gleich, aber gleichwertig. Auch wenn die Wertigkeit des Einzelnen nicht für alle immer gleich erkennbar ist. Wir sind verschieden und individuell. Die Uniformierung, der Kollektivismus muss aufgebrochen werden zugunsten von Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit. Der Gedanke einer inklusiven Gesellschaft geht davon aus, dass wir Verschiedenheit willkommen heißen und Verschiedenheit miteinander leben.

Wir beurteilen das was wir wahrnehmen – das Gewordene. Wichtig aber ist das Werdende, das sich Verän-

dernde, die Entwicklung. Wir müssen vorurteilsfrei werden und lernen wahrzunehmen wie sich alles dauernd verändert. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Kinder die im Kindergarten gemeinsam gespielt und gelernt haben werden dann in der Schule getrennt. Warum? Schule ist auf kognitive Prozesse fixiert. Mit einer Pädagogik die nur auf kognitive Fähigkeiten und abfragbare Bildungsnormen setzt, ist Inklusion nicht möglich. Waldorfpädagogik schaut auf die Vielfalt der Fähigkeiten in jedem Einzelnen, und spricht Kopf, Hand und Herz gleichermaßen an. Schafft Situationen in denen Kinder auch emotional und im Handeln gemeinsam an einem Gegenstand

lernen können. Sie schafft damit die Bedingungen für Teilhabe und Inklusion. Das Vorurteil, dass die schwächeren die stärkeren beeinträchtigen ist durch eine Vielzahl an Untersuchungen widerlegt. Siehe Friedrich-Ebert-Stiftung oder Handbuch zur Inklusionspädagogik. Diese Untersuchungen weisen eindeutig nach, dass Kinder die gemeinsam lernen, und in ihrer Vielfalt an Fähigkeiten angesprochen werden, auch im kognitiven Bereich bessere Lernergebnisse erreichen. Inklusion bedeutet nicht nur auf die Individualität zu schauen, sondern den Umkreis mit einzubeziehen. Individualität und Umkreis.

Der König, die hierarchische Struktur ist nicht mehr zeitgemäß. Es werden pädagogische Teams sein, die sich gegenseitig konstruktiv hinterfragen, sich ergänzen und in ihren Wahrnehmungen gegenseitig spiegeln und beraten. Zwei Menschen die kooperieren sind grundsätzlich professioneller als einer allein. Intensiv auf die Entwicklungsbedürfnisse eingehen, mehr differenzieren. ■

# Die Heil- und Pflegeanstalt Waldbröl (1926 bis 1938)

von Sophia Künstler

*Teilhabe, Inklusion und Selbstbestimmtheit sind unsere Leitbilder. Es ist allerdings noch nicht lange her, dass Menschen mit Behinderung aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, während des Nationalsozialismus sogar bis hin zur Vernichtung: Aus „erbhygienischen“ Gründen wurden sie Maßnahmen wie Zwangssterilisierungen unterworfen, später wurden mehrere Hunderttausend Behinderte, Alte und Kranke „euthanasiert“ – ein beschönigender Begriff für die systematische Ermordung von diesen Menschen.*

Ganz in der Nähe vom Eichhof gab es bis 1938 die Waldbröler Heil- und Pflegeanstalt, eine Einrichtung für psychisch Kranke. In diesem Artikel geht es um das Schicksal der Heil- und Pflegeanstalt und ihrer Bewohner vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Krankenmorde und daran anschließend um aktuelle Vorstöße (neu)rechten Denkens.

## Waldbröl im Nationalsozialismus (NS)

In Waldbröl wurde 1926 von der „Diakonenanstalt Duisburg“ eine Heil- und Pflegeanstalt eröffnet, in der bis zu 700 psychisch kranke Menschen lebten und arbeiteten. Den Bewohnerinnen und Bewohnern wurde nicht nur die rassebiologische Ideologie der Nationalsozialisten zum Verhängnis, sondern auch der Umstand, dass sie den persönlichen Plänen von Robert Ley – einem hochrangigen nationalsozialistischen Funktionär mit ehrgeizigen Plänen für seine Heimatstadt – im Wege standen.

Ley plante unter anderem in Waldbröl eine Adolf-Hitler-Schule, ein Volkstraktoren-Werk (in Anlehnung an Volkswagen in Wolfsburg), eine Technische Hochschule und ein „Kraft durch Freude“ (KdF)-Hotel. Gleich 1933 wurden die Gebäude der Heil- und Pflegeanstalt erstmalig von der SA (nationalsozialistische Sturmabteilung) besetzt, vorgeblich um Beschwerden der Patienten über mangelhafte Zustände der Anstalt zu untersuchen. Die Kunsthistorikerin Birgit Rosendahl-Kraas<sup>1</sup> bringt diese Untersuchungen in Zusammenhang mit den Plänen der Nationalsozialisten, in Waldbröl eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt in den Gebäuden der Heil- und Pflegeanstalt zu eröffnen. Und „wo der Führernachwuchs ausgebildet wird, da ist kein Platz für eine „Irrenanstalt“<sup>2</sup> Nach Verhandlungen und einem Wechsel der Leitung blieb die Anstalt bis 1938 bestehen, musste dann aber endgültig umsiedeln: Das Gebäude sollte umgebaut werden für das luxuriöse KdF-Hotel.

## Was wurde aus den Bewohnerinnen und Bewohnern der Waldbröler Heil- und Pflegeanstalt?

Nachdem Robert Ley das Gebäude für das KdF-Hotel in Beschlag genommen hatte, wurden die Bewohnerinnen und Bewohner nach Hausen im Westerwald verlegt. Ihnen wurde ein ehemaliges Pflegeheim der Franziskaner zugewiesen, das von den Nationalsozialisten geschlossen worden war. Ihre Verlegung erfolgte noch bevor die erste große Tötungswelle („Aktion T4“) in vollem Umfang angelaufen war, sodass sie dort zunächst nicht erfasst wurden.

Bis 1941 wurden von den Angestellten der Anstalt „nur“ vier jüdische Patienten selektiert und an die staatliche Sammelanstalt Andernach überstellt. 1943 erfolgten dann Verlegungen weiterer Bewohner in die Vernichtungsanstalten Günzburg, Eglfing-Haar und Eichberg, später auch nach Hadamar. Der Historiker Uwe Kaminsky geht davon aus, dass die, die nicht arbeiten konnten zum großen Teil an Hungerkost starben oder getötet wurden.<sup>3</sup> In Hausen blieben von den ursprünglich 700 Bewohner/innen nur etwa 300 „Arbeitspfleglinge“ zurück. Über deren weiteres Schicksal gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Weder Akten noch Namenslisten über die Bewohner in Hausen wurden von der Diakonie archiviert, nachdem das Gebäude an die Franziskanergemeinschaft zurückgegeben worden war.

Das Gebäude des „Europäischen Instituts für Angewandten Buddhismus“ (EIAB)







Das Gebäude der Waldbröler Heil- und Pflegeanstalt wurde nach einigen Jahren des Leerstands 2007 von der buddhistischen Gemeinde des Zen-Meisters Thich Nhat Hanh gekauft. Seitdem befindet sich dort das „Europäische Institut für Angewandten Buddhismus“ (EIAB).

Das EIAB war sich der Vergangenheit des Gebäudes, in das es 2012 einzog, bewusst. Zum Gedenken an die 700 Bewohnerinnen und Bewohner vor 1938 riefen sie international zur Fertigung von 700 „Heilenden Herzen“ auf. Die Resonanz war groß: Statt der 700 wurde den buddhistischen Mönchen und Nonnen 1.000 Herzen zugesandt. Auch der zu den Werkstätten des Eichhofs gehörende Förderbereich hat sich an der Gedenkaktion beteiligt.<sup>4</sup> Seit der Eröffnung des EIAB sind die Herzen in einem kleinen Raum im Erdgeschoss ausgestellt. Sonntags können sie dort frei zugänglich besichtigt werden.

### Teilhabe und Erinnerung

Begründet wurden die Morde im Nationalsozialismus durch vermeintlich erbhygienische und rassebiologische Erfordernisse, immer aber auch durch ein Menschenbild, das Menschen nach ihrem Nutzen und ihrer Arbeitsfähigkeit beurteilte und dies gegen die Kosten aufwog.

Lange Zeit waren solche Argumente mehr oder weniger verpönt. Mit dem Erstarken rechter und rechtspopulistischer Kräfte und ihrem Anspruch, sogenannte „Denk-Verbote“ nicht hinnehmen zu wollen, werden die Grenzen des Denk- und Sagbaren wieder aufgeweicht.

Zu denken ist dabei etwa an Thilo Sarrazins Bestseller „Deutschland schafft

sich ab“, in dem er um die Intelligenz der Deutschen fürchtet, die biologisch bzw. genetisch begründet sei und durch den Zuzug von Migrant\*innen gefährdet wäre. Nichts davon ist wissenschaftlich haltbar, dennoch wurde das Buch zum Bestseller und hat ein erhebliches Medienecho gefunden!

Im Saarland hat der Fraktionsvorsitzende der AfD, Josef Dörr, bei einer Landtagsrede zu Förderschulen am 18. 04. 2018 folgenden Vergleich zwischen Menschen mit geistiger Behinderung und ansteckenden Krankheiten aufgestellt: „Was aber unter keinen Umständen geht, ist, dass in dem gleichen Krankenhaus oder der gleichen Abteilung dann auch Menschen sind mit übertragbaren Krankheiten, schweren ansteckenden Krankheiten. Das ist ein Bild. Aber in der Schule haben wir die gleiche Situation.“ In Krankenhäusern gäbe es eigene Stationen für Menschen mit ansteckenden Krankheiten, durch die Inklusion würden in den Schulklassen aber „Kinder mit Down-Syndrom unterrichtet (...) mit anderen Kindern, die ganz normal, gesund sind.“<sup>5</sup>

Die „Alternative für Deutschland“ lehnt schulische Inklusion auch in ihren Wahlprogrammen ab, weil sie ein Absinken des Bildungsniveaus fürchtet. Ihre Kleine Anfrage an die Bundesregierung zum Thema „Behinderungen“ vermischt die Themen Behinderung, Migration und Inzest auf ausgesprochen polemische Art und Weise.<sup>6</sup>

Das Fabulieren über einen möglichen Zusammenhang von Migration, innerfamiliär gezeugten Kindern und Behinderungen darf – getreu dem erklärten Politikstil der AfD – getrost als Provokation gewertet werden, die systematischen und andauern-

den Provokationen verschieben dennoch die Grenzen des (wieder) Denk- und Sagbaren. Das dahinterstehende Menschenbild erinnert an die Zeit des Nationalsozialismus, darauf weisen zu Recht viele Menschen mit Behinderungen und ihre Verbände hin. Zur Förderung von Teilhabe und Selbstbestimmung gehören angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen deshalb vielleicht auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Krankenmorde im Nationalsozialismus, um das eigene Bewusstsein zu schärfen und klar Stellung beziehen zu können hinsichtlich der Äußerungen der AfD-Repräsentanten und -Anhänger.

In der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg-Havel führen auch Scouts mit geistiger Behinderung durch die Ausstellungen. Die Gedenkstätte in Hadamar (Westerwald) bietet ein-tägige Führungen für Menschen mit geistiger Behinderung an. War man noch vor einigen Jahren davon ausgegangen, dass dabei Schonung nötig sei, wurden die Museumspädagog\*innen von ihrem Klientel mittlerweile eines Besseren belehrt. In Hadamar werden auf Anfrage außerdem Studientage angeboten, die einen Bogen schlagen in die heutige Zeit und Bezug nehmen zu aktuellen ethischen und politischen Fragestellungen. ■

#### Quellenangaben:

- 1 Rosendahl-Kraas: Die Stadt der Volkstraktorenwerke, Wiehl 1999, S. 35f
- 2 KStA vom 15. Januar 1998
- 3 Kölnische Rundschau vom 25. Juli 2012
- 4 Eichhof-Journal November 2012, Nr. 39
- 5 Saarbrücker Zeitung vom 19. April 2018
- 6 Die Kleine Anfrage an die Bundesregierung Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/1623 vom 10. 04. 2018

# Teil der Eichhof-Gemeinschaft sein

## Erinnerungen von Peter Franken

Interview geführt von Gisela Lifa

*Hallo Peter stell dir vor, du begegnest einem fremden Menschen und kommst mit ihm ins Gespräch. Er fragt dich: „Wo wohnst du“?*

**Peter:** Auf dem Eichhof.

*Und dann fragt der Mensch, wo ist der Eichhof?*

**Peter:** In Bröleck.

*Und der Fremde möchte wissen, was ist das, der Eichhof?*

**Peter:** Eine Lebensgemeinschaft.

*Der Fremde fragt weiter: „Wer wohnt auf dem Eichhof“?*

**Peter:** Junge Menschen und ältere, Bewohner mit Behinderung.

*Seit wann lebst du auf dem Eichhof?*

**Peter:** Seit 2000, nach der Schule. Meine Eltern haben es ausge-

zogen. Zuerst habe ich in Haus 4, in der Wohngruppe gewohnt, da gab es noch die Hauseltern, die haben immer nach mir geschaut. Ich habe Klavier und Glockenspiel für mich gespielt. Das vermisste ich.

Meine Zeit im Karneval begann 2001. Dann war ich Prinz im Dreigestirn, das war 2016.

Und mein erster Freund, der Praktikant Manuel hat mich betreut. Lena, Philipp und Laura haben mit mir gewohnt.

2007 habe ich meine Entscheidung getroffen, in eine Wohngemeinschaft zu ziehen. Das war dann Haus 2. Da war ich immer fleißig beim Putzen. Mein Zimmer aufgeräumt.

Zuerst habe ich mit Ralf und Marcel gewohnt, dann ist Ralf ausgezogen und Stella kam. Dann Marcel ausgezogen und dann kam Jens, Stella ist

ausgezogen und Joana eingezogen. Gab Konflikte und die Wohnung war zu klein, deshalb bin ich mit Joana nach Haus 4 gezogen und Jens in eine andere WG.

Jetzt möchte ich gern eine Wohnung mit Terrasse und mehr Farbe an den Wänden.

*An welche Feste kannst du dich erinnern?*

**Peter:** Mein 30. Geburtstag in der Wohngruppe. Meine Mama hat viele Kuchen gebacken und viele Geschenke gab es.

Als Haus 10 und Haus 11 gebaut wurden, gab es ein Grundsteinfest.

Theaterstücke haben wir auch; die waren immer schön. Habe schon bei „Kaisers neue Kleider“ gespielt. „Die dumme Augustine“ auch, da hatte ich eine lustige Rolle.



Schöne Konzerte mit Karina erlebt, möchte ich wieder mal hin. Ich mag klassische Musik.

*Kannst du etwas zu den Werkstätten sagen?*

**Peter:** Zuerst habe ich in der Bäckerei gearbeitet, dann Kerzenwerkstatt, Metallwerkstatt und seit 2002 Töpferei, da bleib ich!

Gesundes Essen gibt es im Bioladen. Gehe ich gern hin.

Und dann gibt es noch den Friedgarten, der ist so gewachsen, da liegt jetzt die Doro unten. Müssen aber Zahlen dran machen und Namen.

Das hilft uns dann sicher auch, uns an frühere Zeiten zu erinnern.

*Vielen Dank für deine Erinnerungen, die du mit uns teilst.*



# Karneval - ein Teil von mir

## Erinnerungen eines Karnevalsprinzen

von Tim Hirschmann, Prinz Tim I., Session 2014/15

Wilfriede Tietz-Polinowski hat bei mir nachgefragt, ob ich Prinz werden wollte; da habe ich gleich zugesagt, weil ich in Much geboren bin und den Karneval verfolge. Ich wollte zeigen, dass ich im Dreigestirn mitmachen kann wie andere Menschen auch, ich als Mensch mit Lernschwierigkeiten. Karneval ist ab dem Elften Elften immer eine schöne fünfte Jahreszeit, vor allem in die Säle gehen und da Spaß und Freude zu zeigen.

Am meisten Spaß haben mir die Reden von anderen Vereinen gemacht, und die Tanzgarden haben mir sehr gut gefallen, die Tänze, die sie gezeigt haben.

Manchmal kamen wir auch sehr spät nach Hause und waren total platt, aber glücklich und mit Freude.

Der Rosenmontagszug in Much war sehr gut, man hat das an den Men-

schen gespürt, dass die Spaß daran hatten mit uns Karneval auf dem Zug zu feiern.

Im Kreishaus sind wir zu vielen Parteien gegangen, CDU, SPD, Grüne und Linke, und zur FDP, und beim Extrablatt und bei der Rundschau waren wir auch. Die haben Sprüche ausgesucht und uns vorgetragen, mit viel Erfolg und viel Herz. Wir haben ein Lied gesungen („Mer sin jedäuf met 4711...“ von „De Klüngelköpp“).

Wir hatten zehn oder zwölf Auftritte. Es lohnt sich, trotz der vielen Arbeit, weil viele mitmachen und Spaß daran haben so wie ich.

Wegen Glatteis mussten wir eine Veranstaltung zur Ehrengarde leider absagen, das war schade.

Es gibt Abläufe bei den Auftritten, die eingehalten werden müssen und

es geht Schlag auf Schlag. Und wenn man dran ist: Begrüßung des Prinzen; Bauer und Jungfrau werden vorgestellt und dann der Prinzenführer und die Tanzgruppe. Dann sagt das Dreigestirn seinen Spruch auf, meinen habe ich vergessen, obwohl ich ihn so oft aufgesagt habe.

Ich wünsche allen, dass sie sich trauen, den Prinz zu machen und eine gute Session durchstehen. Da muss Spaß und Freude drin sein und man muss guten Elan haben.

Alle meine Auftritte hatte ich gemeinsam mit meinem Bauer Peter (Böttgenbach) und meiner Jungfrau Sarah (Walterscheidt), wir haben die Session gut zusammen gemeistert, und waren guter Dinge und sind jetzt „jedäuf met 4711“.

Unterstützt wird die Karnevalstruppe von Claudia Steimel, Anna di Beta,



Annette Brittner und Birgit Tandy, die alle sehr nett sind und mit denen es Spaß macht, alles zu organisieren.

Es war eine „jeile Zick“. Prinz sein war eine tolle Sache, die ich auch anderen weitergeben möchte. Ich werde dem Karneval immer treu bleiben, „kumme wat kütt.“



Wir haben viel geteilt: Freude, Musik, Lachen und Weinen,  
Tanzen und Feiern, Ernst und Spaß.

Ihr seid Teil unserer Gemeinschaft, ihr fehlt.



Die erste Karnevalsfeier ohne dich! Man wusste immer schon: Wenn die Musik beginnt, springst du auf, stemmst die eine Hand in die Hüfte und beschreibst mit der anderen – im passenden Rhythmus – Kreise in die Luft. Es war schön, dass Musik dich bis zuletzt erreichte. Wenn irgendwo Abba läuft..., denken wir an dich! Durch die Musik ist es immer auch eine frohe Erinnerung und die Trauer nicht so trist!

*„... und bis wir uns wiedersehen,  
halte Gott dich fest in seiner Hand...“*

*Irischer Segensspruch*

## Dorothea Reichardt

\* 5. April 1963 † 5. November 2017

Liebe Doro,

dein Spaß beim Karneval,  
deine Freude beim Singen und Tanzen,  
dein Genuss bei Schokolade und Kaffee,  
dein deftiges Fluchen und Lachen,  
deine liebevolle Art, zu umarmen  
und so vieles mehr  
wird uns fehlen und immer in Erinnerung bleiben.

Danke, dass wir dich kennenlernen durften.

Much, im November 2017



Erinnerungen an dich haben Lachfältchen. Du warst bei aller Ernsthaftigkeit für deine Aufgaben und später deiner Erkrankung so ein fröhlicher und positiver Mensch. Du hast deine Mitmenschen so genommen, wie sie sind, mit einer Selbstverständlichkeit, so wie es eigentlich sein sollte und doch so selten ist. Wir erinnern uns an die entspannten Dienste mit dir; an deine treuen Besuche gegen Ende der Teamsitzungen, als du schon aus Krankheitsgründen nicht mehr gearbeitet hast: Du hast uns mit Süßem versorgt und hast uns getröstet. *„Und wenn du dich getröstet hast (man tröstet sich immer) wirst du froh sein, mich gekannt zu haben“*

*Antoine St. Exupery*

*„Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinaus gibt,  
geht nicht verloren.“*

*Albert Schweitzer*

In Respekt und tiefer Trauer nehmen wir Abschied  
von unserer Mitarbeiterin und Kollegin

## Gudrun Dohr

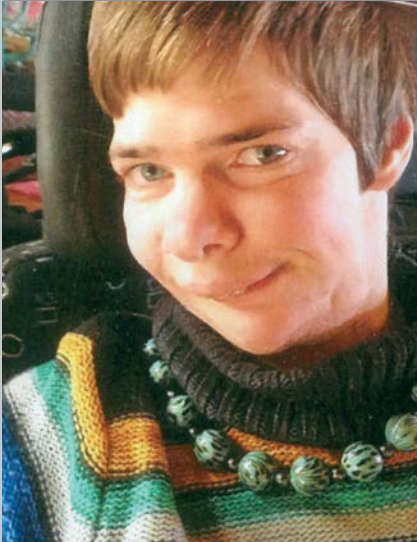
\* 18. Juni 1960 † 29. Januar 2018

Ihr wertschätzender und herzlicher Umgang mit den Menschen,  
ihre Gradlinigkeit, ihr feiner Humor, ihre Professionalität und ihr Mut  
wird uns in Erinnerung bleiben.

Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Unser Mitgefühl gilt ihrem Mann und ihrer Familie.

Much, im Januar 2018



Dein Platz bei uns am Tisch ist immer noch frei und wir vermissen dich. Deinen Geburtstag haben wir gefeiert und viel an dich gedacht und nach deinem Wunsch Pizza gebacken.

Wir freuen uns alle für dich, dass es dir gut geht, an dem Platz wo du jetzt bist.

## Ruth Hoffmann

\* 2. März 1981 † 22. Februar 2018

Liebe Ruth,

deine Freude, Menschen zu begrüßen und begrüßt zu werden,  
mit ihnen in Kontakt zu treten,  
deine Augen-Blicke,  
dein Genuss bei Kaffee, Kuchen und Nachtisch,  
die Freude bei deinen Lieblingsliedern,  
deine Mitwirkung im Eichhof-Orchester  
und auch dein Spaß beim Verkleiden im Karneval,  
bleiben uns in liebevoller Erinnerung.

Du fehlst uns!

Much, im März 2018



# Pfingstandacht mit der neuen Pastorin

von Annette Brittner

*Am 23. Mai feierten wir das erste Mal die Andacht mit Birgit Rößle. Sie vertritt Katrin Wüst im kommenden Jahr, die vor wenigen Wochen einen Sohn bekommen hat. An dieser Stelle gratulieren wir ganz herzlich und wünschen dem kleinen Jonte und seinen Eltern alles Gute und viel Freude miteinander.*



Birgit Rößle ist ebenfalls evangelische Pastorin und hat bereits mit Menschen mit Behinderung gearbeitet. Ihr großer Wunsch ist es, dass Andachten und Gottesdienste überall ganz selbstverständlich mit allen Menschen gemeinsam gefeiert werden, egal welcher Herkunft sie sind, ob mit oder ohne Einschränkung. Dann kann auch der Geist von Pfingsten lebendig werden und jeder wird den anderen verstehen.

Im Folgenden stellt sie sich selber vor: „Ich heiße Birgit Rößle, man hört noch, dass ich Schwäbin bin. Da ich vom Bauernhof komme, fühlte ich mich sofort auf dem wunderschönen Eichhof zu Hause. Ich hatte auch gleich Sara an meiner Seite, die mir alles zeigte. So ein schönes Willkommen! Danke.

Ich habe Theologie und Betriebswirtschaft studiert und habe deshalb in der Kirche, aber auch in Stiftungen

gearbeitet. Ich durfte immer überlegen, wie man Sachen besser machen kann, wie man Menschen besser fördern und auch für Unbekanntes interessieren kann. Das passt sehr gut zu mir, weil ich auch selbst immer viel lese und ständig gern Neues lerne. Ich freue mich schon auf unser nächstes Zusammensein!“

Und wir freuen uns auf die gemeinsamen Andachten mit ihr! ■

## Kerzenzieher Tage 2018

von  
Michael  
Ströde

*Wie die Bienen schwärmen jedes Jahr die Kerzenzieher aus. Letztere, ein fröhliches und gemütliches Völkchen, begegneten sich in diesem Jahr in den Schöfflerbach-Werkstätten in Augsburg.*

Mitarbeiter verschiedener für behinderte Menschen „fliegen ein“ und treffen sich und diskutieren fleißig. Der Ausreicherung, denn es gibt immer wieder Herstellung; einem Thema, an dem wohlbedacht experimentiert wird.

In diesem Jahr führte Michael Ströde die Herstellung von Kerzenformen aus Kautschuk vor. Eigene Formen, wie beispielsweise die der Engelskerze aus der Eichhof-Kerzen-Manufaktur gewährleisteten einen hohen Wiedererkennungswert der Eichhof-Kerzen, im Gegensatz zu Standardformen, die sich im Umlauf befinden.

Eine sehr bedrückte Stimmung kam bei dem Thema Bienensterben auf. Der Film „MORE THAN HONEY“ war für die 20 Teilnehmer sehr bewegend. Besonders die Imker unter den Kerzenziehern haben mit der Varroamilbe und mit dem Einsatz von chemischen Giften in der Landwirtschaft zu kämpfen.

Das nächste Kerzenzieher-Treffen wird 2019 in den Werkstätten Gottesseggen in Bochum stattfinden. ■

Kerzen-Werkstätten aus ganz Deutschland seit beinahe 40 Jahren tausch ist für alle eine Be- der Probleme in der Kerzen-



Formenbau zur Kerzenherstellung

# Millimeter-Arbeit beim Aussägen

von Lars Hoinkis

*Der Kerzenhalter aus der Metall.Manufaktur ist kein maschinelles Produkt sondern erfordert beim Aussägen ein hohes Maß an Auge-Hand-Koordination sowie Konzentration und Genauigkeit.*



Jeder unserer Engelskerzenhalter ist ein Unikat. Das liegt daran, dass der Arbeitsanteil der Mitarbeiter mit Assistenzbedarf an diesem Produkt sehr hoch ist und jeder Einzelne seine eigene Note, seinen Charme mit einbringt.

Nachdem in den vergangenen Jahren mit der Produktion der Engelskerzen begonnen wurde, konnte niemand wissen, dass so viel Freude und Leidenschaft für diese Arbeit entwickelt wurde.

Die Rohlinge wurden entgratet, mit dem Vlies geschliffen und mit einem Kugelhammer bearbeitet. Außer dem Aussägen an der Bandsäge der Rohlinge wurde jeder Arbeitsschritt selbständig durchgeführt.

Nach mehreren Überlegungen des Betreuerteams, ob dieser anspruchsvolle Arbeitsschritt ebenfalls durch Mitarbeiter mit Assistenzbedarf übernommen werden könne, wurden nach Gesprächen mit Max Oehr und Mi-

chele Hainz schnell zwei Freiwillige gefunden, die Interesse und Neugier an dieser Arbeit zeigten.

Als erstes mussten die Sicherheitsvorschriften an der Bandsäge gelernt und verinnerlicht werden. Auch dass „Wieso“ und „Warum“ man persönliche Schutzausrüstung benötigt, wurde ausgiebig mit beiden besprochen. Als Max und Michele alle Einweisungen verstanden hatten, ging es nun endlich zum Aussägen.

Treu nach dem Motto „von leicht zu schwer“ starteten beide mit einfachen geraden Schnitten durch Pappe, um erstmal ein Gefühl zu bekommen, wie sich das Material beim Sägen verhält und auf was noch geachtet werden muss.

Da die ersten Unterweisungen mit beiden sehr gut ausfielen, wurde die Arbeitsschritte gesteigert. Holz und später Kupfer mit leicht gebogenen Kurven wurden nun ausgesägt.

Nachdem diese Hürde auch von beiden super genommen wurde, ging es nun zum letzten Schritt – das komplette Aussägen der Rohlinge aus Kupfer.

Michele und Max zeigten auch hier durch ihr hohes Maß an Konzentration und Genauigkeit, dass beide die Rohlinge aus Kupfer aussägen können.

Nach nunmehr einem Jahr sägen beide unter Einhaltung der Sicherheitsvorschriften und dem Anlegen der Schutzausrüstung selbständig die Kerzenhalterrohlinge aus. Wir sind sehr glücklich darüber, dass die beiden eine so anspruchsvolle Arbeit erlernt haben und so viel Freude daran zeigen. Dies beschert Mitarbeitern ohne und mit Assistenzbedarf zum einen die gewonnene Zeit für die Entwicklung neuer Projekte und zum anderen die aktive Teilhabe an erweiterten Arbeitsprozessen. ■

# Herstellung der Eichhof-Kirschtasche

## Produktionsschritte

von Thomas Zucker

*Nach alter Handwerkskunst stellen wir in der Back-Manufaktur des Eichhofs aus einem gesüßten Hefeteig und Margarine einen Plunder Teig her. Dieser ist auf Grund seiner zwei verschiedenen Lockerungsarten, blättrig und luftig.*

Der Plunder wird nach einer Ruhephase von circa 30 Minuten zu einer Größe von 48 cm x 156 cm ausgerollt und mit Hilfe eines Ruck-Zuck (heißt wirklich so) zu 72 Quadraten à 12 cm x 12 cm eingeteilt.

In üblichen Handwerksbäckereien werden nun mit einem Dressierbeutel die angedickten Kirschen in die Mitte gespritzt. Dies erfordert ein zügiges und sehr gefühlovoll arbeiten damit eine gleichmäßige Füllmenge, ohne zu kleckern, aufgebracht wird. Ferner ist beim Zusammenfalten und Zusam-

mendrücken der Dreiecke viel Gefühl und Achtsamkeit vonnöten. Sollte nämlich beim Zusammenfalten und Andrücken etwas Kirschmasse zwischen die Teigblätter geraten, würden sich diese nicht mehr richtig verschließen und beim Backprozess ein Großteil der Kirschen austreten.

Um dies zu verhindern und möglichst einfache Arbeitsschritte zu erzeugen, haben wir uns folgende Vorgehensweise ausgedacht: Die angedickten Kirschen werden mit Hilfe von Teelöffeln in Eiswürfelbehälter portioniert.

Nach einer Nacht im Froster lassen sich die gefrorenen Kirschwürfel einfach auf das Plunderquadrat legen.

Beim Zusammendrücken kann es nun auch nicht mehr dazukommen, dass die Kirschmasse an den Seiten heraus gequetscht wird.

Nun geht es genauso weiter wie sonst üblich. Nach der Gare<sup>1</sup> kommen die gefüllten Teigtaschen in den Ofen und werden nach dem Backen aprikotiert<sup>2</sup> und glasiert.

<sup>1</sup> Die Gare beschreibt die Zeit zwischen der Teigbereitung und dem Backen. In dieser Phase ruht und geht der Teig...

Quelle: Gare – baeckerlatein.de

<sup>2</sup> Bestreichen des noch warmen Gebäcks mit heißer Konfitüre aus Aprikosen.



Teigplatten einteilen mit dem Ruck-Zuck



Kirschwürfel werden auf die Teigquadrate verteilt



Kirschtaschen werden im Ofen gebacken



Portionieren der gekochten Kirschmasse zum Einfrieren



Kirschwürfel werden eingepackt



Gebackene und aprikotierte Kirschtasche



Gefrorene Kirschwürfel werden aus der Form gedrückt



Teigtasche wird verschlossen



Fertige Kirschtasche mit Zuckerglasur

Alle  
verarbeiteten  
Zutaten sind  
in Bio-  
Qualität.

## Naturbetrachtungen

## Schwerarbeiter Regenwurm

von Bernhard Umbach



Ein Regenwurm ist in der Erde unterwegs. Er schiebt kleine Krümmel zur Seite, andere wählt er aus, immer auf der Suche nach Pflanzenresten, die er dann zusammen mit etwas Erde in sich aufnimmt. Er scheidet sie dann als gemischte Bröckchen (Ton-Humus-Komplexe) wieder aus. Da diese viele Nährstoffe enthalten, werden sie sofort von einem Pilzgeflecht durchwachsen. Dadurch bildet sich eine Art biologische Architektur, die locker und stabil genug ist, dass Wurzeln dort leicht eindringen können. Außerdem wird der Boden dadurch gut durchlüftet und Pflanzennährstoffe werden nicht so leicht ausgewaschen.

**Während der Regenwurm sich fortbewegt, schafft er sich eine dauerhafte Wohnröhre.** Um sie sauber zu halten, kehrt er um und schiebt einen Teil seiner Ausscheidungen an die Oberfläche.

Hier verbessern die Regenwurmhäufchen die Bodenfruchtbarkeit enorm. Ein Einzelnes ist natürlich wenig, aber pro Jahr kommen auf einem einzigen Quadratmeter Fläche leicht zwei Kilogramm zusammen! Ab und zu kommt der Wurm an die Oberfläche, zum Beispiel, um Nahrung zu suchen. Dafür sollte der Himmel jedoch bedeckt sein, da die Tiere sehr empfindlich gegen Sonnenlicht sind, und der Boden sollte feucht sein, damit sie sich gut darauf bewegen können. Dann saugt sich der Wurm an Blättern, Kiefernadeln und anderen Gartenabfällen fest und zieht sie in seine Unterwelt. Manchmal sieht

man Blätter, auch Nadeln, einzeln oder zu mehreren senkrecht im Boden stecken. Dort sind sie in seinen Wohnröhren. Nach und nach zieht er sie dann ganz nach unten.

**Der Regenwurm ist stark.** Versucht man, in einen verdichteten Boden mit dem Finger auch nur eine kleine Delle zu drücken, ist das kaum zu schaffen. Außer wenn die Erde sehr feucht ist, kommt man selbst mit einer Schaufel kaum herein. Und doch schafft es der Regenwurm, dieses weiche, schlappe, rückgratlose Wesen, sich durch dieses Erdreich zu arbeiten. Er gehört damit, im Vergleich zu seiner Größe, zu den stärksten Tieren der Welt. Immerhin kann er das 60-fache seines Körpergewichts mit dem Kopf wegdrücken. Das ist etwa so, als ob man einen Eichhobus auf dem Kopf balancieren würde.

**Seine Umgebung** nimmt der Wurm hauptsächlich über seinen hervorragenden Tastsinn (taktil) wahr. Er spürt jede Erschütterung des Bodens, so die Schritte eines Menschen oder auch Regentropfen, die auf die Erde fallen. Es ist ein Kosmos der Berührungen, sein ganzer Körper ist im Kontakt mit der Umgebung und empfängt so ständig Signale. Uns ist diese Welt der Schwingungen sehr fremd, da wir die Umgebung vor allem durch Sehen und Hören wahrnehmen.

**Amseln** nutzen den empfindlichen Berührungssinn der Regenwürmer aus: Man sieht sie oft auf dem Rasen stehen und mit den Füßen auf die Erde trampeln. Danach lauschen sie mit schief gelegtem Kopf, ob ein Wurm herauskommt. Die Regenwürmer deu-

ten die Bodenerschütterungen, die durch das Getrampel entstehen, nämlich als fallende Regentropfen und kommen nach oben, da für sie bei Regen sehr gute Bedingungen an der Oberfläche herrschen. Leider erwartete sie jetzt allerdings eine hungrige Amsel. Aber der Regenwurm kann sich wehren: Erwischt ihn der Vogel nur von hinten, stößt er sein Ende ab und kann so entkommen und überleben. Die Amsel ist jedoch auch zufrieden, da sie etwas zu fressen bekommen hat.

**Fruchtbare Erde dank eifriger Wühlarbeit im Boden.** Wie kann man Regenwürmer fördern? Die Tiere fressen unglaublich viel, pro Tag ungefähr die Hälfte ihres eigenen Gewichts. Man muss also dafür sorgen, dass sie genug Nahrung finden. So ist zum Beispiel das abgeschnittene Gras eines frisch gemähten Rasens eine Leckerei für sie. Daher sollte man das Schnittgut nicht in die Tonne werfen, sondern unter Büsche verteilen oder gleich auf dem Rasen lassen.

**Charles Darwin**, der große Naturbeobachter, hat sich viele Jahre sehr eingehend mit dem Regenwurm beschäftigt. Er schrieb darüber ein Buch, das auch heute noch lesenswert ist. Darwin kam zu dem Schluss: „Man kann wohl bezweifeln, ob es noch viele andere Tiere gibt, welche eine so bedeutende Rolle in der Geschichte der Erde gespielt haben, wie diese niedrig organisierten Geschöpfe.“

*Quellen:**Fotos: Susanne Ströde**Bücher: Charles Darwin – Die Bildung der Ackererde durch die Würmer – März Verlag 1881**Amy Stewart – Der Regenwurm ist immer der Gärtner – oekom Verlag 2016**Links: [www.regenwurm.ch](http://www.regenwurm.ch)  
Der Regenwurm – NABU*

# Besuch einer deutsch / französischen Freundschaftsgruppe auf dem Eichhof

von Klaus Kanonenberg

*„Bon jour!“ „Ça va ?“  
Der wunderbare Klang der  
französischen Sprache war am  
22. Mai 2018 in einigen Werkstatt-  
bereichen und auf dem Eichhof-  
gelände zu vernehmen.*

Seit einigen Jahren pflegt der „Förderverein für Menschen mit geistiger Behinderung in Neunkirchen-Seelscheid e. V.“ einen regelmäßigen Austausch mit den Beschäftigten einer Werkstatt in Frankreich. Im Frühling besucht eine Gruppe aus Deutschland eine Woche lang die Franzosen und im darauffolgenden Jahr besuchen die Franzosen eine Einrichtung in Deutschland. Die Gruppen sind immer wieder neu zusammengesetzt. Die Idee ist den Blick über den eigenen nationalen Tellerrand hinaus zu wagen und sich darüber zu informieren, wie im Nachbarland Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung leben und arbeiten. Aber vor allem geht es um die Pflege der Freundschaft zwischen den beiden europäischen Regionen.

Die aus Deutschen und Franzosen gemischte Gruppe war morgens mit 18 Teilnehmern angereist und verbrachte einen schönen Vormittag auf dem Eichhof. Großes Interesse fanden sowohl die verschiedenen handwerklichen Werkstattbereiche, die es so in der Werkstatt in Frankreich nicht gibt, als auch die Kombination vom gemeinsamen Wohnen und Arbeiten an einem Ort. Vor allem den Arbeitsanleitern aus Frankreich fiel die besonders ruhige und entspannte Atmosphäre auf.

Die große Gruppe wurde in vier kleine Gruppen aufgeteilt so dass sie die Möglichkeit hatten, einen intensiveren Einblick in die einzelnen Werk-



stattbereiche zu bekommen, die mit Bienenwachs, Metall, Holz, Ton und in der Verpackung arbeiten. Viele Gäste waren von den hochwertigen Eigenprodukten begeistert.

Vor dem Mittagessen trafen wir uns zu einem Gedankenaustausch in großer Runde. Freundlicherweise erklärten sich Bianca Herrmann und Hannah Gratzfeld bereit, bei dem Gespräch dabei zu sein und aus erster Hand über das Leben auf dem Eichhof zu berichten. Viele Fragen drehten sich um den Alltag, um ihren Alltag. Frau Reiter, eine Psychologin, die in Nantes studiert und längere Zeit in einer Werkstatt in Frankreich gearbeitet hatte, übersetzte die Gespräche, um für die notwendige Verständigung zu sorgen.

Interessant war die Frage an die Gäste, wie sie denn das Leben hier bei ihrem Besuch empfinden. Einige sagten, dass sie die Lage des Eichhofs und die Atmosphäre hier als sehr angenehm finden. Nicola, der französische Werkstattvorsitzende merkte kritisch und nachdenklich an, dass es hier zwar sehr schön sei, er aber doch bevorzugen würde, nach Feierabend in seinem Ort immer wieder mit vielen anderen und unterschiedlichen Menschen Kontakt zu haben. Hier zu leben wäre ihm zu einseitig.

Gut 980 km liegt das Département Vendée vom Rhein-Sieg-Kreis entfernt. Es befindet sich im Westen Frankreichs, südlich der Bretagne, am Atlantik in der Region Pays de la Loire und ist nach dem Fluss Vendée benannt. Wegen der schönen, über 200 km langen Atlantikküste ist der Tourismus der wichtigste Wirtschaftszweig.



Die Runde endete mit der Frage, ob vielleicht eine Delegation des Eichhofs Interesse hätte, sich an einem Gegenbesuch zu beteiligen. Die Planungen seien noch nicht im Gange, aber man versuche daran zu denken, uns rechtzeitig anzusprechen.

Zum Mittag rundete das gemeinsame Essen im Haus der Begegnung mit einem großen Lob an die Köche den Besuch ab, bis es dann au revoir hieß.



# Wenn andere schlafen...

## Das Nachtdienstteam auf dem Eichhof

von Sabine Koch und Irene Böstler

*In dieser Ausgabe des Journals stellen wir Ihnen das Team und die Aufgaben unseres Nachtdienstes vor.*

Im Laufe der Entwicklung der Lebensgemeinschaft Eichhof wurden in diesem Bereich wesentliche Veränderungen notwendig, die sich aus den veränderten Betreuungs- und Pflegebedarfen unserer BewohnerInnen ergeben haben.

den gesamten Eichhof durchführte. Bei Notfällen wurden die KollegInnen aus der Bereitschaft hinzugezogen.

Ab Januar 2017 erfolgte dann die komplette Ablösung der Nachtbereitschaften und das Team des Nacht-

dienstlich verbessert. Alle KollegInnen aus dem Tagdienst können nach ihrem Spätdienst in den Feierabend beruhigt nach Hause fahren und in ihrem eigenen Bett schlafen.

Zurzeit sind im Nachtdienst 15 KollegInnen mit unterschiedlichen Qualifi-



Sabine Koch



Raphaela Braun



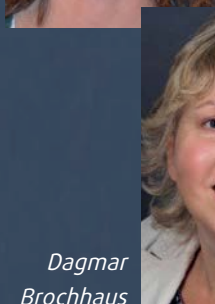
Nicole Heiter



Lesley-Anne Look



Cornelia Berz



Dagmar Brochhaus



Rolf Hugo



Elke Novak



Die Gründungsidee einer umfassenden Betreuung beinhaltete im Konzept den Schutzgedanken für die BewohnerInnen bei Tag und Nacht. Alle MitarbeiterInnen im Wohnbereich teilten sich den Tag- und Nachtdienst. In der Nacht wurde ein Bereitschaftsdienst vorgehalten. Die KollegInnen schliefen in den Büros. Erweiterte Betreuungsbedarfe bei den BewohnerInnen machten eine zusätzliche Nachtwache notwendig, die für alle Wohngruppen verantwortlich war und Rundgänge über

den gesamten Eichhof durchführte. Bei Notfällen wurden die KollegInnen aus der Bereitschaft hinzugezogen. Die BewohnerInnen des Betreuten Wohnens und der Trainingswohnungen wenden sich bei Bedarf an die KollegInnen des Nachtdienstes. Die Arbeitsbedingungen des Tag-

dienstes übernahm die Betreuung in der Zeit zwischen 22.00 Uhr und 6.00 Uhr. Seit diesem Zeitpunkt haben wir für unsere BewohnerInnen immer Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte. Gleichzeitig ist die Erfüllung der Pflegebedarfe in der Nacht sichergestellt. Die BewohnerInnen des Betreuten Wohnens und der Trainingswohnungen wenden sich bei Bedarf an die KollegInnen des Nachtdienstes. Die Arbeitsbedingungen des Tag-

dienstlich verbessert. Alle KollegInnen aus dem Tagdienst können nach ihrem Spätdienst in den Feierabend beruhigt nach Hause fahren und in ihrem eigenen Bett schlafen. Zurzeit sind im Nachtdienst 15 KollegInnen mit unterschiedlichen Qualifi-

kationen und Stellenanteilen für die nächtliche Betreuung auf dem Eichhof verantwortlich, darunter examinierte Gesundheits- und KrankenpflegerInnen, examinierte AltenpflegerInnen und AssistentInnen.

Die Dienst- und Einsatzplanung für dieses große Team liegt in der Verantwortung von Birgit Simon und Sabine Koch. Unser Nachtdienstteam ist aktuell in fünf Teams organisiert und so aufgeteilt, dass die einzelnen Wohngruppen überwiegend einem Team



zugeordnet sind. Ziel ist es jedoch, dass alle KollegInnen im Nachtdienst so eingearbeitet sind, dass Vertretungssituationen jederzeit übernommen werden können. Das bedeutet auch, dass die KollegInnen in der Nacht niemals alleine im Dienst sind.

in der Regel stündlichen Rundgängen, geben Sicherheit, übernehmen pflegerische Tätigkeiten und Betreuung. Sie regeln außergewöhnliche Situationen mit ihrer hohen Fachlichkeit und unterstützen sich gegenseitig.

Souverän meistern sie Notfallsituationen, vertreten sich dabei gegenseitig und können im Bedarfsfall auch eine Sitzwache oder eine Einzelbetreuung stellen und damit den individuellen Bedarfen unserer BewohnerInnen gerecht werden.

Frank  
Pfleumer



Barbara  
Schumacher



Birgit  
Simon



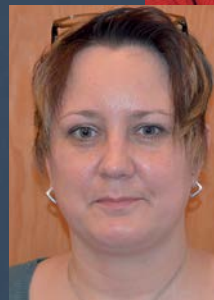
Sylvia  
Winheller



Reinhilde  
Schulz



Anja  
Seuthe-  
Blümling



Pia  
Wermeister



Michael  
Wulf

Außerdem ist sichergestellt, dass immer eine examinierte Fachkraft vor Ort ist.

Die Stationierung der einzelnen Nachtdienstteams orientieren sich an den Bedarfen der BewohnerInnen und können, falls sich der nächtliche Bedarf verändert, auch spontan umorganisiert werden, z.B. im Infektionsfall, im Notfall.

Unsere NachtdienstkollegInnen stellen sich nachts oft besonderen Herausforderungen. Sie wechseln in jeder Wetterlage das Haus bei ihren

Sie stimmen sich mit den KollegInnen des Tagdienstes in einer persönlichen Übergabe in den einzelnen Wohngruppen ab. Sie koordinieren dann in einer Gesamtübergabe mit den anwesenden KollegInnen der jeweiligen Nacht den Unterstützungsbedarf untereinander und informieren sich über aktuelle Situationen.

So können sich NachtdienstkollegInnen bei Bedarf gegenseitig unterstützen, bzw. sich Unterstützung holen.

Die Verantwortung für das Gesamtteam und die Organisation obliegt unserer Pflegedienstleitung Sabine Koch.

Ein Team arbeitet jedoch nur dann gut und effizient zusammen wenn jeder Einzelne Verantwortung übernimmt. Dies gelingt dem Team. Unser Team ist seit Beginn der Umstellung zusammengewachsen und gewährleistet durch seine Fachlichkeit die erforderliche und sinnvolle Zusammenarbeit mit dem Tagdienst. ■

## Aus der Schreibwerkstatt zum Thema „Mitwirken“



von Claudia Hochmuth

Wenn einer in den Arm tut, dass nennt man unterstützen.  
Ich tu heute z. B. Küchendienst machen und Spülmaschine einräumen. Ich mach heute Abend allein die Küche kehren und wischen machen andere, weil mir das zu viel ist. Weil ich heut den Fernseher hab. Ich war heute Brot und Milch holen und dann bin ich zum Briefkasten gegangen und hab Post geholt.

von Sina Ringel

Wenn die M. den Küchendienst nicht schafft, dann helf ich ihr, dass sie ihn schafft, das ist Unterstützung.  
Wenn R. Umschläge schreibt, dann helf ich ihr. Sie schreibt vor, ich schreibe die Arztadressen ab. Das ist Unterstützung.  
Im Hilfeplangespräch hab ich gesagt: „Ich will länger aufbleiben.“ Und das find ich auch ganz gut so, und am Wochenende auch länger. Ich entscheid das, guck wie müde ich bin. Ich guck gern Helikopter 117. Das beginnt um Viertel nach Acht, dauert bis Viertel nach Neun und dann noch die erste Hälfte der zweiten Folge. Wenn Fußball ist guck ich mit R. und C. ganz.

von Katja Lindner

Eine wichtigere Taucherin bin ich, ich bin sehr fleißig. Ich tauche Kerzen nach Maß, die 113. Ich frag den M. wie dick die sein sollen, welches Maß. Die Kerzen müssen erstmal trocknen. Die Kerzen werden verkauft, wir haben nix mehr in den Schränken drin. Ich bin ziemlich überall wichtig, ich kann überall eingeteilt werden. Ich bin auch hilfsbereit mit dem V. Ich zieh mit ihm immer die Jacke an und ich begleite ihn zum Mittagessen. Und dann macht er immer so mit der Nase... so, Da er nicht viel sprechen kann. Das ist ein Zeichen, dass er mich mag. Er pfeift, das ist ein Zeichen, dass es ihm gut geht. Und das ist ein ganz netter Kerl.  
Ich mach den Betreuern das dreckige Geschirr in die Spülmaschine und bring ihnen das saubere. Und dann schreib ich

von Annette Rochelt

Ich kann entscheiden welche Aktivitäten, die hier sind, selber hinzugehen. Ich gehe zum Chor und ich singe sehr gerne Karnevalslieder, Volks- oder Weihnachtslieder. Ich singe textsicher. Ich gehe zur Schreibwerkstatt. Ich schreibe selber Texte, schreibe Elfchen oder meinen Lebenslauf mal aufgeschrieben. Macht mir viel Freude. Die Texte lesen wir vor oder im Eichhof-Journal machen wir was rein für die anderen Leute.  
Manchmal helfen wir uns gegenseitig im Dorfladen und manchmal mach ich nur meine Aufgabe. Beim Auszeichnen oder Einräumen hilft mir eine Kollegin.  
Im BeWo kochen wir zusammen. Ich bereite alles vor: Topf, Pfanne rausstellen, Gemüse klein schneiden. Und wenn die kommen, können wir direkt anfangen zu

Zettel dazu oder mal Herzen oder schreib „I love you“, dann beömmeln sich die Betreuer.

kochen. Häufiger kann ich alleine kochen, oft steht der Betreuer nur dabei. Ich suche das Gericht aus, manchmal haben die Betreuer eine Idee. Dienstag mach ich die Einkaufsliste und Donnerstag gehen wir einkaufen. Ich überleg fürs Wochenende z. B. samstags Heringstipp und sonntags Reis-Gemüsepfanne.



Film und Fernsehen:  
Fast alles Illusion?!

## Besuch beim

von Sophia Künstler



*Anfang November letzten Jahres starteten wir pünktlich um Viertel nach neun mit dem Reisebus am Kreisel, der uns zu den WDR-Studios in Köln-Bocklemünd bringen sollte. Die Fahrt war ausgesprochen bequem und entspannt und wir konnten sogar ein kleines „Unterhaltungsprogramm“ starten, um uns auf den Besuch der Studios einzustimmen.*

Nach der ausgiebigen Begrüßung aller Mitfahrenden haben wir zuerst ein kleines Meinungsbild erstellt: Wer ist mitgefahren, weil er sich für Handwerk und Technik interessiert und wer ist Fan der Lindenstraße? Die Fans der Lindenstraße waren zwar in der Minderheit, verliehen ihrer Ansicht dafür aber deutlich mehr Nachdruck!

Birgit Hanika, die Mutter von Björn, ist sogar schon seit dem Beginn der Serie, also seit 36 Jahren Fan der Lindenstraße. Sie hat uns sehr anschaulich und humorvoll geschildert, wie die

Sonntage im Hause Hanika früher auszu sehen hatten: Pünktlich zur Sendezeit der Lindenstraße mussten alle anderen Aktivitäten beendet sein, Mann und Sohn sich aus dem Wohnzimmer verdrücken. Birgit Hanika durfte in dieser halben Stunde auf keinen Fall gestört werden. Sie fürchtet heute sogar, dass Björn dadurch ein kleines Sonntags-Fernseh-Lindenstraße-Trauma davongetragen hat. (Viel habe ich ihm vor Ort aber davon nicht anmerken können, tatsächlich ist er selber Fan!). Nach 36 Jahren Treue würde sich Birgit

Hanika so gut in der Lindenstraße und in allen Wohnungen auskennen, dass sie sich dort wie zu Hause fühle. Wir dürften sie ruhig alles fragen: Sogar in welchem Küchenschrank bei Frau Beimer die Tassen und Töpfe stehen, könne sie uns sagen.

Am WDR-Gelände angekommen mussten wir uns zunächst beim Pförtner anmelden und auf unsere „Fremdenführer“ warten. Dabei entdeckte Gunther Jacobus schnell, dass hier keineswegs nur die Lindenstraße gedreht wird: Auch „Die Sendung mit der Maus“, „Tiere suchen ein Zuhause“, „Der Fahnder“ und so einiges mehr wird dort produziert. Sogar viele Szenen für den „Tatort“ werden hier gedreht – und auch nicht nur für den Kölner Tatort.



*Davina und die „Tatort“-Leiche*

Normalerweise darf man höchstens 25 Leute anmelden für eine Führung durch die Studios. Für den Eichhof (inklusive unserem Busfahrer) wurde zwar eine Ausnahme gemacht, dafür mussten wir uns aber in zwei Gruppen aufteilen: Die eine mit zwei WDR-Leuten links herum, die andere rechts herum durchs Gelände. Nach der Besichtigung einiger übriggebliebener Requisiten aus älteren Filmen (zum Beispiel einer Tatort-Leiche) stand unsere Gruppe dann tatsächlich in der „Lindenstraße“. Von vorne sah alles noch aus wie in einer ganz normalen Straße mit Kaffee, Restaurant, Supermarkt und Wohnhäusern. Aber in Wirklichkeit



*Gefakter Supermarkt*

steht von fast allen Häusern nur die vordere Wand. Dahinter ist – nichts! Oder fast nichts, denn ein paar dicke Stahlträger sorgen dafür, dass die Häuserfassaden nicht umkippen. Ein ganzer Supermarkt mit Vollsortiment ist täuschend echt hinter einem Schaufenster aufgeklebt, man kann sogar richtig weit in die Gänge mit den scheinbar gefüllten Regalen hineinsehen. Erst wenn man ganz nah ran geht, kann man die Täuschung erkennen. Dann sieht es nämlich aus wie diese geriffelten Postkarten, die man kippen kann und damit die Perspektive verändern kann. Wir bekamen erklärt, dass alle Sendungen drei Monate im Vorhinein pro-

duziert werden. Nur ein paar wenige Szenen werden noch kurz vor dem Sendetermin gedreht, damit die Handlung aktuell wirkt. So können z.B. die Ergebnisse der letzten Wahlen dann ganz aktuell von den Schauspielern in der Lindenstraße diskutiert werden. Wenn die Serie im Winter spielen soll, gibt es bei den Außenaufnahmen dadurch natürlich Probleme: Die Bäume stehen ja dann noch voll im grünen Laub. Also werden vor den Aufnahmen alle Blätter abgerissen! Wenn dagegen im Winter gedreht wird, sind die Bäume ja noch ganz kahl. Dann wird aus Afrika Laub eingeflogen und in die Bäume gesteckt, damit es wie Frühling wirkt.



*Niklas vor dem „Akropolis“*



*Bianca und Holger klingeln, ...*



*... es war aber niemand zu Hause*



Matthias hebt eine Heizkörper-Requisite

(Ich war mir ja nicht so ganz sicher, ob nicht auch diese Geschichte zu den Film- und Fernseh-Illusionen gehört und ob ich das alles glauben kann... Inzwischen habe ich es von einem Profi-Requisiteur bestätigt bekommen. Ich finde das ganz schön brutal, als Baum würde ich wirklich lieber im Wald stehen wollen!)

Auch Park und Spielplatz der Lindenstraße sind in Wirklichkeit winzig. Wenn die Schauspieler bei einem Spaziergang gedreht werden, laufen sie tatsächlich immer im Kreis herum. Die Kamera ist aber so eingestellt, dass es aussieht, als würden sie durch einen ganz großen, weitläufigen Park schlendern.

Nach der „Lindenstraße“ konnten wir zwei Studios besichtigen. Darin wird z. B. der „Kölner Treff“ mit Bettina Böttinger produziert. Fast haben wir es schon geahnt: Auch die Talk-Shows werden lange vor ihrem Sendedetermin gedreht! Peinliche Dinge können also vorher noch „rausgeschnitten“ werden.

Was bei Bettina Böttinger aussieht wie ein großes Fabrik-Loft mit stabilen Ziegelmauern – besteht in Wahrheit aus Pappe oder sogar aus Stoff mit täuschend echt aufgemalten Ziegeln. Im Fernsehen sieht es so aus, als säße dort eine große Menge Zuschauer – in Wahrheit sind das nur zwei bis drei Reihen und die Beleuchtung und die Kameras täuschen

uns das nur vor. Das Bier, das während des Talks serviert wird, soll allerdings echt sein.

Apropos Scheinwerfer: Die werden während einer Sendung so heiß, dass das gesamte Studio vor den Dreharbeiten auf 18° runtergekühlt werden muss. Trotzdem schwitzen die Talk-Gäste dann während des Drehs locker bei um die 30° Celsius. Es ist übrigens auch sehr wichtig, dass die Scheinwerfer immer alles richtig ausleuchten, sonst sehen auch die nettesten Menschen plötzlich aus wie Zombies. Deshalb gibt es im Film nicht nur Kameraleute und RegisseurInnen, sondern auch den Beruf des Beleuchters. Auch ein guter Ton ist für eine gelungene Produktion wichtiger als man denkt. Dafür gibt es den Tonmeister.

Im dritten von uns besichtigten Studio wird die Sendung „Tiere suchen ein Zuhause“ produziert. Auch hier sind die Fenster nur auf Pappe gemalt, ebenso wie der Garten dahinter. Das Besondere an diesem Studio aber ist, dass es ganz klein ist. Dafür ist in den Räumen drum herum viel Platz. Die Tiere, die in der Sendung vorgestellt werden, sollen sich in der fremden Umgebung nicht mehr als nötig aufregen müssen. Deshalb gibt es hier auch nur wenige Scheinwerfer, damit Hunde, Katzen, Kaninchen und Co. nicht durch die Hitze in Stress geraten. Auch muss es deswegen

hier immer ganz, ganz ruhig zugehen!

Das war die letzte Station, die wir besichtigt haben, bevor uns unsere netten „Führer/innen“ wieder am Pfortner abliefern und sich beide Gruppen wieder getroffen haben.

Auf dem Rückweg ging es dann zum Essenessen auf den Krewelshof in Lohmar. Ich habe einige TeilnehmerInnen der Fahrt durchaus im Verdacht, dass das der wahre Höhepunkt an diesem Samstag war... Mir persönlich war es dort viel zu voll und unübersichtlich, das Essen preiswert, ebenso Geschmack und Qualität, und Selbstbedienung (bei nur einer geöffneten Kasse) ist mit einer großen Gruppe teils assistenzbedürftiger Menschen auch nicht wirklich optimal.

Umso froher war ich, als alle wohlbehalten, mit allen verlorenen und wiedergefundenen Rucksäcken, Jacken etc. wieder im Reisebus saßen und sich satt und entspannt zurück zum Eichhof fahren lassen konnten, wo wir pünktlich um kurz vor vier wieder ankamen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und ich mich ganz ausdrücklich bedanken bei den Angehörigen der Familien Hanika, Mittag und de Vries, sowie Ulrike Spiegelhoff als Ehrenamtliche und Rebecca Weimar aus Haus 1 für ihren tatkräftigen Einsatz, ohne den die Fahrt nicht hätte stattfinden können!



Gefaktes Loft – Bettina Böttingers „Kölner Treff“-Studio

# Wanderausflug ins Freilichtmuseum Kommern

von Fritz Eckel

Anfang Mai fuhren wir mit drei Eichhofbussen  
ins Freilichtmuseum Kommern.



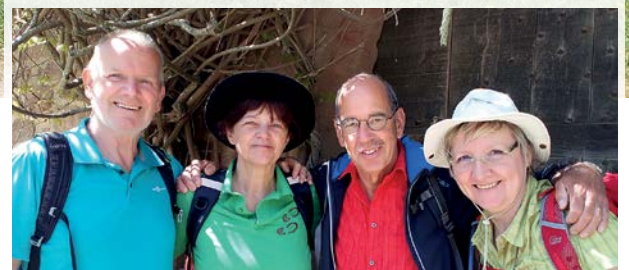
Gut aufgestellt, mit allen vier Eichhof-Scouts sowie der Eichhof-Freizeitkoordinatorin, konnten wir diesmal mit der großen und kleinen Wandergruppe einen gemeinsamen Ausflug unternehmen.

Bei herrlichem Frühsommerwetter begaben wir uns auf eine Zeitreise in längst vergangene Zeiten. Hautnah haben wir erlebt, wie unsere Vorfahren gelebt und gearbeitet haben. Es war sehr spannend, die alten Fachwerkgebäude zu besichtigen – hierbei hat sich manch einer den Kopf gestoßen. Unsere Vorfahren waren doch wesentlich kleinere Menschen und sie sind auch bei weitem nicht so alt geworden, wie wir heute.

Das Freilichtmuseum Kommern ist wunderbar aufgeteilt in einzelne Regionen, wie das Bergische Land, die



Freizeitkoordinatorin  
Gisela Lifa



Die Eichhof-Scouts



Eifel, der Niederrhein, der Westwald und den Marktplatz Rheinland. Am Ende unserer Zeitreise sind wir noch in ein altes Gehöft mit schönem Biergarten eingekehrt.

Es war ein erlebnisreicher Tag für uns alle und auf der Heimfahrt war es recht still im Bus, der ein oder andere träumte noch von dem Erlebten. ■

# „Die dumme Augustine“

## Danke und Applaus

von  
Eva Jöckel



Am letzten Aprilwochenende war es dann endlich so weit: Das große Theater-Zirkusprojekt „Die dumme Augustine“ von Otfried Preußler, an dem seit mehr als einem Jahr über 40 Menschen mit und ohne Assistenzbedarf gemeinsam gearbeitet haben, ging auf die Bühne der Lebensgemeinschaft Eichhof und bekam den wohlverdienten Applaus!



Dass die Produktion die Bezeichnung „Gesamtkunstwerk“ verdient hat, wurde spätestens bei den drei grandiosen Aufführungen deutlich, die sich von der Premiere bis hin zur Darnière noch steigerten.

Das Stück traf ins Herz! Schauspieler, Band, Zirkusgruppe, Eurythmisten, Tänzerinnen und Artisten, verzauberten, berührten und forderten Lachmuskeln! Dabei blieb das Thema stets präsent und erstaunlich aktuell: Jeder Mensch kann über sich hinauswachsen, wenn er nur an sich selber glaubt, seine Ziele verfolgt und wenn er im richtigen Moment seines eigenen Glückes Schmied wird.

Dafür, dass dieses Projekt so über sich hinauswachsen konnte, waren neben dem Glauben daran eine wunderbare Regisseurin, ein unglaublich tolles, buntes und engagiertes Team, Durchhaltevermögen und Kampfeswille und eine ganze Gemeinschaft nötig! Danke und Applaus!

„Vielen Dank für drei wundervolle Zirkusabende! Es hat uns, unseren Freunden und Verwandten jedes Mal sehr viel Freude und Spaß gemacht! Auch die Idee, den Abend dann im Zelt vor dem HdB mit Getränken, Snacks, süßen Naschereien und Geselligkeit ausklingen zu lassen, fanden wir prima – Dank an die Organisatoren!

Da ich auch bei den Gesamtproben zuschauen konnte, durfte ich die Entwicklung des Stücks und der einzelnen Akteure, wie sie mehr und mehr in ihre Rolle hineinwuchsen und sie schließlich waren, miterleben. Irgendwie passte wirklich jede/r perfekt zu seiner /ihrer bzw. in seine/ihre Rolle! Da wurden doch auch viele schlummernde Talente geweckt, wenn ich da z.B. an Tanz, Musik, Gesang oder Akrobatik denke! Ich war auch beeindruckt, wie nach einem anstrengenden Arbeitstag alle sehr konzentriert mitwirkten und die Anregungen von Regie und Gruppenleitungen umsetzten – ohne laute Worte, Streitereien oder Aggressionen anderer Art. Obwohl man jedem Einzelnen vorher die Aufregung und Anstrengung ansah – auf der Bühne war das ‚wie weggeblasen‘.

„Die dumme Augustine‘ war sicherlich etwas ganz Besonderes auf der Theaterbühne des Eichhofs [...]

*Gudrun Vollmer*

„[...] Wie Frau Koletzko und Sie alle als Betreuer es geschafft haben, unsere Bewohner zu dieser überragenden Leistung zu befähigen und sich dabei noch selbst einzubringen, das ist wirklich bewundernswert. Ihnen allen ist ein gemeinschaftliches Kunstwerk gelungen, das für alle Beteiligten und auch für die Zuschauer wahrlich seelenpflegend und ungeheuer bereichernd war.

[...] Die Schauspieler sind gewachsen und gereift an dieser Arbeit und haben dadurch wieder an Selbstvertrauen gewonnen. Was sind das für eindrucksvolle Persönlichkeiten, die sich da äußern!

Jedenfalls sind wir sehr dankbar für dieses Erlebnis...“

*Ulrike Frfr. v. Lepel*

„Hochverehrtes  
Cirkus-Team,  
herzlichen Dank für die  
wunderbare Vorstellung!  
Sie haben mich in eine  
andere Welt verzaubert!  
ALLE Künstler waren  
für mich ein großes  
Erlebnis!“

„Eine super  
schöne Vorstellung  
mit unglaublich  
viel Herz und Witz!  
Weiter so!“

„Wundervoll!  
Was für eine  
tolle Kompanie!  
Herzlichen Dank  
an die Künstler.“

„Ein künstlerisches Gesamtkunstwerk mit 5000 viel Liebe zum Detail. Danke Euch allen, die dieses Projekt möglich gemacht haben.“



„Ein ganz tolles Erlebnis, herzlichen Dank dafür! So viel Herz, so viel Freude hat mich total berührt. Die Eichhof-Bühne, ein wahrer Talentschuppen!“



„Was hier gezeigt wird, trifft ins Herz, bewegt, erfreut, bringt zum Lachen und beglückt - alle(!), die im Publikum und auf der Bühne!“



„Großartige Leistung!!! Wir sind begeistert. Genial, dass alle Gruppierungen vom Eichhof beteiligt sind. Der Eichhof - die Lebensgemeinschaft - so, wie wir es uns immer wünschten. Herzlichen Dank.“



„Ich habe mich sehr auf die Aufführung gefreut, zumal ich total auf das Ergebnis der langen Vorbereitungen gespannt war... und ich muss sagen, ich wurde nicht enttäuscht.“

Ganz im Gegenteil ich war von allen Darstellern so begeistert und hingerissen, dass mir oft die Tränen kamen. Ich kann mir gut vorstellen wie schwierig, langwierig und anstrengend die letzten 12 Monate für alle waren, das Ergebnis war einfach super. Ich sah die Hingabe, die Lust, den Willen es gut zu machen, und den Stolz, wenn der tobende Applaus kam. Alle haben ihr Bestes gegeben und ich konnte wiederum erkennen, wieviel Potenzial in jedem steckt, wenn er nur genug Zeit, Geduld und die Unterstützung erhält, die er grade braucht.“

Beate Altenhenne

„Bevor es hieß: Manege frei! ... war die Anspannung im Haus der Begegnung mit Händen zu greifen, die sich mit der freudigen Erwartung mischte, auf das, was die Zuschauer in den nächsten gut 75 Minuten verzaubern sollte!“

Was folgte war ein furioses und äußerst gelungenes Zusammenspiel von Musik, Schauspiel, Tanz, Akrobatik und einem farbenfrohen Bühnenbild, das den Zuschauer schon von den ersten Minuten an in seinen Bann zog.

Die Besonderheiten der zahlreichen Szenen und Sequenzen hier im Einzelnen zu beschreiben würde wohl locker dieses Journal füllen können und trotzdem würde man wahrscheinlich den tatsächlichen Geschehnissen auf und rund um die Bühne kaum gerecht werden.

Zwei eher stillere Momente voll kraftvoller Poesie bleiben mir aber von diesem Abend in besonderer Erinnerung:

Die tanzenden Teller auf dünnen Stäben, die um den sitzenden und aufmerksam beobachtenden David, wie von Zauberhand so lange Sekunden in ihrer Rotation bleiben.

Und die grenzenlose Freude auf Florians Gesicht nach seiner gelungen Balance auf dem Rollbrett.

Diese Szenen mögen stellvertretend für so viele blühende Momente an diesem Abend stehen.

Ach, bevor ich es vergesse, das Bühnenstück war ‚inklusive‘. Das kann so verstanden werden, dass alle mit einbezogen wurden oder anders herum gesagt, dass niemand ausgeschlossen wurde. Alle Menschen, auf, vor und hinter der Bühne verband das Gelingen dieses wunderbaren Projekts miteinander und mit den Zuschauern. Alle Menschen und Akteure waren (und sind es immer noch!) ‚besondere Menschen‘.

Vielleicht ging es auch anderen im Publikum so wie mir: Es spielte schon bald keine Rolle mehr zu unterscheiden.“

*Klaus Kanonenberg*

„Während unserer intensiven Probenzeit zusammen ist mir oft der Vergleich mit einer Uhr in den Sinn gekommen:

Es gibt in dem Uhrwerk einer alten Standuhr unter anderem unglaublich viele Zahnräder. Diese sind unterschiedlich groß aber keines darf fehlen, alle sind gleich wichtig. Fehlt ein Zahnrad oder läuft es zu schnell oder zu langsam, beeinflusst es auch die anderen und damit auch das Ergebnis.

Das ist sehr komplex und faszinierend.

Unser ‚Theater-Zirkus-Uhrwerk‘ war in der Probenzeit nicht immer komplett, oft fehlte das eine oder andere Zahnrad und es war nicht immer einfach, ein anderes einzusetzen und auszutauschen. Die richtige Geschwindigkeit der einzelnen Zahnräder musste erst gefunden werden...

Doch zuletzt, in der Aufführungswoche, waren alle Zahnräder komplett und unser großes ‚Uhrwerk‘ lief perfekt in seiner ihm eigenen Zeit...

Das war wirklich faszinierend zu beobachten und wunderbar zu erleben.

Danke an alle, die diese ‚große Uhr‘ zum Laufen gebracht haben, vordergründig und hintergründig – und auch danke an alle, die Interesse an diesem kleinen ‚Wunderwerk‘ gezeigt ha-

„Wunderschönes Bühnenbild, bezaubernde Kostüme, mitreißende Musik, großartiges Spiel! Ich habe mich köstlich amüsiert. DANKE.“



„Ganz große Leistung, alle Menschen und ihre individuellen Fähigkeiten so emotional miteinander zu verbinden. Ein gelungenes großes Ganzes.“



„Berührt, bewegt, begeistert!“



Das ist sehr komplex und faszinierend.

Unser ‚Theater-Zirkus-Uhrwerk‘ war in der Probenzeit nicht immer komplett, oft fehlte das eine oder andere Zahnrad und es war nicht immer einfach, ein anderes einzusetzen und auszutauschen. Die richtige Geschwindigkeit der einzelnen Zahnräder musste erst gefunden werden...

Doch zuletzt, in der Aufführungswoche, waren alle Zahnräder komplett und unser großes ‚Uhrwerk‘ lief perfekt in seiner ihm eigenen Zeit...

Das war wirklich faszinierend zu beobachten und wunderbar zu erleben.

Danke an alle, die diese ‚große Uhr‘ zum Laufen gebracht haben, vordergründig und hintergründig – und auch danke an alle, die Interesse an diesem kleinen ‚Wunderwerk‘ gezeigt ha-



„Wunderbar, was das gesamte Ensemble herauszauberte. Jeder Musiker, Schauspieler, Artist wuchs über sich heraus und brachte ungeahnte Talente hervor. Vielen Dank denen, die nicht müde werden, immer wieder neue Dinge auszuprobieren. Weiter, weiter, weiter.“







„Ohne Worte,  
einfach nur toll.“

Koletzka

„TROMMEL-  
WIRBEL... ERGREIFEND  
SCHÖNE VORSTELLUNG,  
EINFACH BEGEISTERND!  
APPLAUS,  
APPLAUS!“

„Vielen lieben Dank  
für die wunderschöne  
Aufführung. Wir waren  
unglaublich begeistert von der  
Freude eines jeden Darstellers,  
Musikers, Organizers... Ihr  
habt etwas ganz besonderes  
auf die Bühne gebracht.  
Weiter so!“

## Termine

# 23. 9. 2018



### Klassischer Duonachmittag „Jahreszeiten“

Sonntag, 23. September 2018 um 16 Uhr im Haus der Begegnung – Eintritt 5 €

Am 23. 09. 2018 um 16 Uhr erfreuen uns Maria Regina Heyne (Sopran) und Christina Bach (Piano) bereits zum zweiten Mal mit einem klassischen Duonachmittag auf dem Eichhof. Freuen Sie sich auf einen Nachmittag mit Liedern rund um das Thema Jahreszeiten. Hören Sie das Erwachen des Frühlings, lauschen Sie milden Sommerabenden, lassen Sie im Herbst den Regen niederrauschen und den Winter mit seiner Kälte Einzug halten mit bekannten und weniger bekannten Liedern von der Romantik über die 20-er Jahre bis heute. Das Duo Maria Regina Heyne und Christina Bach moderiert den kurzweiligen Nachmittag in charmanter und lockerer Art.

**Maria Regina Heyne**, Sopran, geboren in Aachen, studierte an den Musikhochschulen Aachen, Köln und Stuttgart bei Frau Prof. Elisabeth Ksoll, Frau Prof. Liselotte Hammes und Frau Prof. Hanna Liska-Aurbacher. Außerdem bildete sie sich durch Meisterkurse bei Edith Matthis, Barbara Schlick und Kurt Widmer weiter. Nachdem Maria Regina Heyne zunächst am Theater Aachen als Solistin engagiert war, ist sie nun freischaffend als Konzertsängerin tätig. Außerdem arbeitet sie als Stimmbildnerin mit verschiedenen Chören zusammen und gibt privaten Gesangsunterricht.

**Christina Bach** lernte an der Kölner Musikhochschule. Kammermusik wurde zu ihrer Leidenschaft. Mit ihrem Trio Con Brio (1991–1996) genoss sie Unterricht beim Alban-Berg-Quartett, Israel-Piano-Trio, dem Kölner Klaviertrio und anderen renommierten Ensembles. 1995 machten sie eine Konzertreise in die USA und gewannen im selben Jahr den Schubertpreis der Deutschen Schubert Gesellschaft. Von 2003–2009 war Christina Bach Pianistin beim Trio Literaton, Bonn, einem Ensemble welches sich der Literatur und Musik widmet. Derzeit arbeitet Christina Bach mit ihrer Klavierpartnerin Dorothea Schridde, als Klavierlehrerin und in der Erwachsenenbildung.

# Termine



## Martinsbasar

Sonntag, 11. November 2018, 12-17 Uhr

11. 11. 2018



### Die Zaiten-Pfeiffer – Vorweihnächtliches Mitsingkonzert Sonntag, 2. Dezember 2018 um 16 Uhr im Haus der Begegnung – Eintritt 5 €

Unter dem Namen „Die Zaiten-Pfeiffer“ präsentiert sich eine „etwas andere“ musikalische Gruppe. Die acht Musiker aus Köln, Hennef, Neunkirchen-Seelscheid, Wiehl und Windeck haben sich im Herbst 2014 zusammen gefunden und präsentieren uns altbekannte und fast vergessene deutsche Lieder der Weihnachtszeit von 1500 bis heute in neuen schwungvollen

Arrangements. Das Repertoire reicht von alten deutschen Liedern, über Zupfgeigenhansel, Reinhard Mey, Hannes Wader, Klaus Hofmann, Georg Danzer, Santiano, bis zu kölschen Liedern von Bläck Föös und Höhnen und irischen Instrumentalstücken.

Bekannt sind die Zaiten-Pfeiffer durch viele Auftritte in Folk-Clubs und Veranstaltungen rund um Köln/Bonn, in der Eifel, im Oberbergischen Land – und natürlich – im Siegtal.

Die vielseitigen Instrumentalisten setzen ein ebenso buntes wie klangvolles Instrumentarium ein. So kommen u. a. Drehleier, Flöten, Klarinetten, Geige, Kontrabass, Gitarren, Mandoline, Ukulele, Trommeln und Percussions zum Einsatz.

Besondere Markenzeichen der Gruppe sind ihre Spielfreude und ihre „pfiifigen“ Liedertexte, die den Folk-Sessions der Band eine besondere Note und zusätzliche Würze geben.

Zentrale Motivation der Musiker ist die Interaktion mit dem Publikum: Mitsingen und Mitmachen ist bei den „Zaiten-Pfeiffern“ nicht nur erwünscht, sondern fester Programmpunkt eines jeden Auftritts.

Das **Christgeburtspiel** wird, wie in jedem Jahr, von den Lehrern der Johannes-Schule Bonn im Haus der Begegnung der Lebensgemeinschaft Eichhof aufgeführt.



In 2018 ist der Aufführungstermin **am Samstag, den 15. Dezember, um 17 Uhr.**



2. 12. 2018

15. 12. 2018

## Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8  
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

### Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02-0 · Fax 0 22 95 / 92 02-38 · info@eichhof.org  
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

### Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Ulrich Schumacher, Vorsitzender

Dr. Alexander Merck, stellv. Vorsitzender

Brigitte Lampersbach

info@eichhof-stiftung.org

Kreissparkasse Köln

IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

### Gesellschafter

#### Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender

Michael Ziegert, 2. Vorsitzender

Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

VR-Bank Rhein-Sieg eG

IBAN DE68 3706 9520 6506 6660 13

#### Mitarbeiterverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.

Vorstand: Josef Steimel, Vorsitzender

Doris Sieben, stellv. Vorsitzende

Rudi Schindler, Schatzmeister

mfv@eichhof.org

Freundeskreis und Mitarbeiterverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

## Impressum

**Herausgeber** des Eichhof-Journals  
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

### Redaktion:

Irene Böstler, Annette Brittner, Eva Jöckel,  
Georg Rothmann, Rudi Schindler,  
Birgit Tandy, Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht  
unbedingt die Ansichten und Auffassungen  
der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei  
den jeweiligen Autoren oder,  
wenn nicht angegeben, bei der  
Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.

### Fotos:

Jeweilige Autoren, Birgitta Petershagen,  
Georg Rothmann, Susanne Ströde,  
Hubert Schuhmacher, Birgit Tandy,  
Michael Ziegert, privat



Das Titelbild  
zeigt Christina Krieger  
als „Die dumme Augustine“  
im gleichnamigen Zirkus-Theater-Projekt

### Gesamtherstellung:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

# Produkte aus den Manufakturen

LEBENS-GEMEINSCHAFT  
der **Eichhof**

## ... aus der Kerzen.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-44 · [kerzen.manufaktur@eichhof.org](mailto:kerzen.manufaktur@eichhof.org)

## ... aus der Metall.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-45 · [metall.manufaktur@eichhof.org](mailto:metall.manufaktur@eichhof.org)

## ... aus der Holz.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-40 · [holz.manufaktur@eichhof.org](mailto:holz.manufaktur@eichhof.org)

## ... aus der Keramik.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-41 · [keramik.manufaktur@eichhof.org](mailto:keramik.manufaktur@eichhof.org)

## ... aus der Back.Manufaktur



Telefon 0 22 95 / 92 02-42 · [back.manufaktur@eichhof.org](mailto:back.manufaktur@eichhof.org)

## Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Manufakturen des Eichhofs.

**Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ...  
bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!**

**bioladen** 

Eichhof 8  
53804 Much  
Telefon 0 22 95 / 92 02-23  
[bioladen@eichhof.org](mailto:bioladen@eichhof.org)